

Arbeiter-Zeitung

15
Morgen
ausgegeben

Ersteinst...
Preis...
Ab...
über...
Stamm...
Preis...
10. Nr. —

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Section der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Verlag...
Kreuz...
Telephon...
Gy...
von 12-18...
Ab...
G...
Telephon...
Geschäfts...
Hand...
Verlag...
m.H., Breslau —

Das Verfassungsgeschehen der GPZ. Kabinettsbeschluss: Panzerkreuzer A wird gebaut

Berlin, 10. August.

Amlich wird gemeldet:
Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung, den Bau des Panzerschiffes in Angriff zu nehmen. Zu diesem Beschluß ist die Reichsregierung gelangt, nachdem festgestellt wurde, daß die durch den Bau des Panzerschiffes entstehenden Mehrausgaben in den folgenden Jahren durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Ersparnissen wieder eingebracht werden.

Das Reichskabinett erhöhte ferner die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung von 6000 auf 8400 Mark und beschloß unter anderem, dem Reichstag die Ratifizierungsgesetze über drei internationale Übereinkommen, betreffend die Seeschifffahrt, vorzulegen.

Die sozialdemokratischen Minister haben, wie vorauszu sehen war, unter Führung von Hermann Müller die alten Manuskripte, die sie im Wahlkampf benutzten, um gegen den Panzerkreuzerbau zu wettern, zerrissen. Auf den Geburtstagstisch zur Verfassungsfeier der Republik legten sie das Geschenk des Panzerkreuzers A, der mindestens 80 Millionen Mark Baukosten...

Die erste Rate von 9,3 Millionen Mark für diesen Bau bewilligte bekanntlich der Bürgerblock Reichstag gegen die Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten, im selben Moment als er die Einstellung von 8 Millionen Mark für Kinderpeisungen ablehnte. — 9,3 Millionen für Panzerkreuzer — kein Geld für Kinderpeisungen! Das war das Kernstück in der Agitation der Sozialdemo-

kratie, die in ihrer Presse, in Millionen Flugblättern und Versammlungen ankündigte, daß sie den Bau des Panzerkreuzers verhindern und der Verschwendung von Millionen für den Rüstungswahnsinn ein Ende machen wird. Die schlesischen und ober-schlesischen Arbeiter werden sich daran erinnern, mit wieviel Lungenkraft die Herren Paul Löbe, Eckstein, Mache, Winzer, Wendenmuth, Stelling gegen den Panzerkreuzerbau losgelegt haben. Warum muß heute die SPD., ihrer damaligen Haltung ins Gesicht schlagend, den Rüstungswahnsinn unterstützen?

Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß die SPD. nicht aus grundsätzlicher Einstellung den Bau des Panzerkreuzers ablehnte, sie begründete ihre Haltung mit „Sparparlamentarischen“ Maßgebend für sie war das Bestreben, mit einer guten, zugkräftigen Parole in den Wahlkampf zu ziehen und damit die Massen der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Mittelstandsschichten über die schändliche Rolle zu täuschen, welche die Sozialdemokratie in den letzten Jahren gespielt hatte.

Nachdem die Wahlen vorüber, die Ministerstafel gesichert sind, treibt die Sozialdemokratie das verbrecherische Spiel weiter, das sie als Stütze der deutschen Bourgeoisie und des neudeutschen Imperialismus als offene und stille Regierungspartei gespielt hat.

Gebaut wird er doch! so schrieb die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in bezug auf den Panzerkreuzer, als die Regierungsverhandlungen begannen. Hindenburg und Groener wollen es, setzte sie hinzu. Hindenburg, Groener, die Schwerindustrie und alle maßgebenden Kreise der deutschen Großbourgeoisie bestanden im Zeichen der Aufrüstung des deutschen Imperialismus auf dem Bau des Panzerkreuzers, deshalb mußten die sozialdemokratischen Minister, selbst auf die Gefahr hin, Massen sozialdemokratischer Wähler zu erbittern, dem Bau des Panzerkreuzers zustimmen.

Der Bau des Panzerkreuzers bestätigt wiederum, daß in allen Regierungstragen die zwar zahlenmäßig kleine, aber infolge der

hinter ihr stehenden Schwerindustrie starke Deutsche Volkspartei diktiert. Sie bestimmt das „Programm“ dieser Regierung. Ihr Einfluß war entscheidend auf die Zusammensetzung des Kabinetts. Der Bau des Panzerkreuzers beleuchtet ferner aufs neue die Tatsache, daß die deutsche Bourgeoisie sich in verschärftester Weise für die neudeutsche Kriegspolitik rüstet, um unter allen Umständen eine aktive Rolle im Kriege gegen die Sowjetunion zu spielen. Es handelt sich bei dem beschlossenen Panzerkreuzer um einen Kreuzer, dessen Geschwindigkeit infolge seiner großen Geschwindigkeit außerordentlich stark ist.

Am 4. August schrien die sozialdemokratischen Führer: Nie wieder Krieg, Schluß mit den Rüstungen! Am 10. August, einen Tag vor der polnisch-sowjetischen Kriegsdemonstration, in einem Augenblick verschärfter und akuter Kriegsgefahr, bewilligen die sozialdemokratischen Minister der deutschen Bourgeoisie 80 Millionen zur Vorbereitung des neuen imperialistischen Weltgemehls. Besser als durch diesen Beschluß kann die perfide Abkräftungsheule, das pazifistische Geschwätz der Sozialdemokratie nicht gekennzeichnet werden!

Die Ausgaben für den Panzerkreuzer sollen durch vermehrte Sparparlamentarismus weitgemacht werden. Damit auch der fröhe Gehalt nicht fehlt! Wo wird gespart werden? An Generalpensionen, Geschenken für Industrie und Krautjunker oder an Sozialausgaben? Das arbeitende Volk kennt diese „Sparparlamentarismus“!

Die Sozialdemokratie steht am Pranger! Sie ist entlarvt als die gewissenlose Betrügerin an ihren eigenen Wahlversprechungen. Sie steht am Pranger als die unterwürige Dienerin der deutschen Bourgeoisie und Wegbereiterin des neuen, imperialistischen Krieges.

Ein Sturm der Entrüstung bis weit in die Kreise der sozialdemokratischen Arbeiter wird das Echo auf dieses Verfassungsgeschehen der Hermann-Müller-Regierung sein!

Doch Entrüstung allein genügt nicht, sie läßt die dickfelligen abgebrühten sozialdemokratischen Führer großer und kleiner Garnitur kalt. Heraus aus der Sozialdemokratie, her Partei der Sozialimperialisten! Hinein in die kommunistische Partei, die allein den Kampf gegen den Rüstungswahnsinn und die Vorbereitung des neuen Krieges führt, muß die einzig wirksame Antwort der erbitterten Massen sein!

Auch die Zentrumspreffe gibt die Kriegsgefahr im Osten zu

Das Zentralorgan der Zentrumsparthei, die „Germania“ vom 10. August, veröffentlicht einen Bericht ihres Warschauer Korrespondenten, der eine volle Bestätigung unserer Beurteilung der Lage im Osten enthält. Die „Germania“ schreibt:

„Am kommenden Sonntag, dem 12. August, findet die große Tagung der ehemaligen polnischen Legionäre in Wilna statt. Es ist längst nicht mehr Litauen allein, das dem 12. August mit wachsendem Besorgnis entgegensteht, und es sind nicht nur die politischen Schwarzscherer, die bedenkliche Ueberraschungen an jenem Tage für mehr als möglich halten. Das Alarmgeschrei der Sowjetpresse, die diesmal unter allen Umständen die Kriegsgefahr im Rügen Osten für bereits unabwendbar hält, hat zwar schon oft umsonst Staub aufgewirbelt, es wäre aber sehr oberflächlich geurteilt, wollte man auch diesmal die Gefahr als solche nicht zugeben...“

Von offizieller Seite des polnischen Außenamtes wird berichtet, daß die Wilnaer Tagung unter allen Umständen ruhig verlaufen und die Rede des Marschalls höchstens einige innerpolitische Ueberraschungen bringen wird. In sehr großem Gegensatz dazu stehen allerdings die keineswegs grundlosen Gerüchte, die von einer militärischen Bereitschaft der polnischen Armee an den wichtigsten Punkten zu erzählen wissen.“

Diese Meldungen der „Germania“ stehen in tristem Widerspruch zu der verlogenen, auf die Einschläferung und Einlullung der breiten Massen gerichteten sozialdemokratischen Darstellung, wonach alle Feststellungen über Polens Kriegsvorbereitungen grundlose Gerüchte wären, die von der Sowjetunion und von den Kommunisten lanciert werden.

Auch das Breslauer Zentrumsblatt, die „Schlesische Volkszeitung“, weist eindringlich auf die Kriegsgefahr im Osten hin.

Unverfassungsbüchlein...

In unsrer schönen Republik,
Da geht es duftig zu,
Vor lauter Segen, lauter Glück,
Kommt man nicht mehr zur Ruh'.
Jetzt hat die Steuern man „gesenkt“...
Fünf Pfennige sind viel Geld!
Drum los, die Banner hoch geschwenkt
Und stolz die Brust geschwellt!

Was heißt denn hoher Butterpreis,
Wo's Margarine hat?!
Seht euch an unserm Heldengreis
Den leeren Magen satt!
Und wenn die Miete klettert hoch,
Sucht Trost bei Schiller, Kant...!
Und stirbt im feuchten Kellerloch
Den Tod fürs Vaterland!!

Es wird bei uns, ob arm, ob reich
Kein Unterschied gemacht,
Vor dem Gesetz ist jeder gleich...
Hundsfott, wer drüber lacht!
Dem Tüchtigen winkt freie Bahn,
Wenn voll sein Geldsack ist!
Wer freilich nischt berappen kann,
Kommt niemals aus dem Mist.

Laßt Fahnen weh'n und schreit Hurra!
Was hilft das Jammern schon?!
Der neue Panzerkreuzer A
Ist wichtiger als mehr Lohn!
Sinkt matt und hungrig ihr ins Bett,
So wimmert still vor Glück!
Herrn Müllers „Köpfe“-Kabinet
Regiert die Republik!!

Kasimir Subliner.



Neun Jahre Ausbeuter-Verfassung

(11. August 1928)

Mit Feuerwerk und Raketen, mit Reichswehrparaden, Reichsbanneraufmärschen und Pfaffenlegen wird heute der Jahrestag der Weimarer Verfassung in ganz Deutschland gefeiert. Wahrlich, es ist kein Wunder, wenn der Verfassungsrundel gerade für die Regierung des Truskapitals, die Kontraktregierung eine Vorkriegsangelegenheit ist, erfüllt doch die Weimarer Verfassung in geradezu idealer Weise die Forderungen, die von der Ausbeuterklasse in der heutigen geschichtlichen Uebergangsperiode zwischen Kapitalismus und Sozialismus an eine Verfassung überhaupt gestellt werden können.

Die herrschende Klasse hat eine Verfassung nötig, die ihr das Recht auf Ausbeutung der Arbeitskraft, das kapitalistische Privatigentum sichert: das ist die Weimarer Verfassung.

Die herrschende Klasse hat eine Verfassung nötig, die ihr die Ausübung und Aufrechterhaltung der Diktatur über die werktätigen Massen in geschichtlichen Formen ermöglicht: das ist die Weimarer Verfassung.

Die herrschende Klasse braucht eine Verfassung, die die für die kapitalistische Ausbeutung geeignetste Staatsform festlegt und sie vor der revolutionären Umwälzung durch das Proletariat schützt: das ist die Weimarer Verfassung.

Die herrschende Klasse hat endlich eine Verfassung nötig, die die Diktatur der Bourgeoisie in demokratische Formen kleidet, sie umhüllt und unkenntlich macht: das ist die Weimarer Verfassung, die Verfassung der bürgerlich-demokratischen Republik.

Wenn die sozialdemokratischen Festredner heute erklären, die Weimarer Verfassung habe sich „durch alle Stürme der vergangenen Jahre hindurch bewährt“, so haben sie in diesem einen Punkte recht: sie hat sich bewährt als Instrument der Kapitalistenklasse zur Aufrechterhaltung ihres von Blut und Schmutz triefenden Regimes, bewährt als Kampfinstrument der Bourgeoisie gegen das Proletariat.

Wenn die Trusterherren die Ministersozialisten heute den Verfassungstag der Ebert-Hindenburg-Republik durch prunkvolle Festlichkeiten feiern lassen, so haben sie von ihrem Standpunkt aus durchaus recht: Ist doch von altersher die Gewohnheit der Machthaber gewesen, Siegestage zu feiern:

der Verfassungstag ist der Tag des Sieges der Gegenrevolution

über die proletarische Revolution. Der Weg zum heutigen Verfassungstag führt über die Leichen Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, über 15 000 ermordete proletarische Revolutionäre.

Die Weimarer Verfassung ermöglichte es der Bourgeoisie, die Ausübung ihrer Gewalt Herrschaft in den verschiedenen Formen der jeweiligen Kräfteverhältnissen anzupassen: von der Koalitionsregierung mit kleinbürgerlichem Einschlag, von der Weimarer Koalition bis zum Ausnahmezustand im Jahre 1923, dem Bürgerkrieg bis zur heutigen Koalition, der Regierung des Monopolkapitals. Sie hat es den verschiedenen Schichten der Kapitalistenklasse, der Schwerindustrie und Fertigungsindustrie, Agrarkapital und Bankkapital, stets ermöglicht, die Macht gemeinsam auszuüben. Sie eignet sich insbesondere zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Herrschaft mit Hilfe des Koalitionsbetrugs.

Kur zu einem einzigen Zwecke ist die Weimarer Verfassung ungeeignet: zur Wahrung der proletarischen Interessen. Nur eins ist unmöglich: den Willen der werktätigen Millionen im Rahmen der Weimarer Verfassung, der parlamen-

tarischen Demokratie durchzuführen. Der Volkentscheid hat an einem besonders krassen Beispiel gezeigt, daß die Kapitalisten auf die Paragraphen der Verfassung pfeifen, wenn durch sie die heiligen Interessen des Privateigentums gefährdet werden können.

Ohne Zweifel würde die Ausbeuterklasse auch auf die gesamte Weimarer Verfassung pfeifen, sobald sie sich nicht mehr als der geeignete Schutz des kapitalistischen Privateigentums erweisen würde. Die Bourgeoisie ist ebenso bereit, mit dem schärfsten Terror als mit der bürgerlichen Demokratie ihre Diktatur auszuüben oder beide Methoden zu kombinieren. Die Weimarer Verfassung ist für sie nichts Einiges, wohl aber heute, unter den heutigen sozialen und politischen Verhältnissen Deutschlands, ihr geeignetstes Machtinstrument zur Unterdrückung und Ausplünderung der ungeheuren Mehrheit der Bevölkerung.

Die Weimarer Verfassung hat sich nicht zuletzt als eine Grundlage der imperialistischen Kriegsvorbereitungen „bewährt“. Sie ermöglicht die Steigerung der legalen und der illegalen Rüstungen des neudeutschen Imperialismus je nach Bedarf durch Inanspruchnahme oder durch Umgehung der gesetzgebenden Maschine der Republik. Sie ermöglicht der deutschen Bourgeoisie den Anschluß an den Westimperialismus, an die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion.

Sie hat sich wirklich bewährt, die Weimarer Ver-

„Verfassungsfragen sind ursprünglich nicht Rechtsfragen, sondern Machtfragen; die wirkliche Verfassung eines Landes ergibt sich nur in den realen tatsächlichen Machtverhältnissen, die in einem Lande bestehen“

J. Lassalle: „Über Verfassungsfragen“

fassung, mit ihrer Reichswehr, ihrer Polizei, ihrer Klassenjustiz und Klassenschule, als die Verfassung der kapitalistischen Republik. Deshalb ist die Bourgeoisie zufrieden, wenn die sozialdemokratischen Minister im Reich, in Preußen, in den Ländern den Verfassungstag feiern. In diesen Feiern setzt ja die SPD. nur ihre tägliche Arbeit im Interesse des Kapitals fort.

Die Klassenbewußten Arbeiter wenden sich vom patriotisch-volksgemeinschaftlichen Verfassungsrundel mit Verachtung ab. Aber mit Verachtung allein würde noch kein Betrugsmandat durchkreuzt. Bedeutet der Verfassungstag für die Reformisten das große Fest der Koalition, so ist er für uns ein Tag des Klassenkampfes, ein Tag der Kampfanzeige an die Verfassung der schwarzrotgoldenen Ausbeuterrepublik.

Und dieser Kampf wird nicht geführt allein durch Enttarnung des wahren Charakters der Weimarer Verfassung! Der Verfassung des bürgerlichen Parlamentarismus stellen wir die

Räteverfassung der Arbeiter und Bauern

entgegen, der demokratisch verkleideten bürgerlichen Diktatur des Proletariats, die eine Diktatur gegenüber den Ausbeutern ist und die proletarische Demokratie in noch nie dagewesenem Umfange für die werktätigen Massen verwirklicht.

Nur die proletarische Demokratie ist auch eine wirkliche und haltbare Demokratie, die den arbeitenden Massen die Beteiligung an der Verwaltung, an der Gesetzgebung, an der Rechtspflege in den weitesten Umfange ermöglicht. Die Demokratie der schwarzrotgoldenen Republik ist nur eine formale Demokratie, sie besteht in der formalen politischen Gleichberechtigung, wobei die wirtschaftliche Macht und damit die Diktatur des Kapitals unangefastet bleibt.

Trotzdem, die reformistischen Agenten des Kapitals merken auch, daß die Massen den Weirug der bürgerlichen Demokratie allmählich durchschauen. Während sie mit Hilferding auf

der einen Seite leugnen, daß es überhaupt so etwas wie formale Demokratie gäbe und die „die Demokratie“ kennen wollen, „ergänzen“ sie auf der anderen Seite die sogenannte politische Demokratie mit der Lösung der „Wirtschaftsfrage“. Wirklich eine Ergänzung, nämlich die Ergänzung des alten Betrugs mit neuen Formen der Irreführung, neuen Funktionen, neuen Methoden der Befestigung des Kapitalismus. Sonst aber ist die „Wirtschaftsdemokratie“ keine Ergänzung, sondern ein Bestandteil der bürgerlichen Demokratie, der die Funktion hat, die Machtlosigkeit der Arbeiter durch einen Schein der wirtschaftlichen Gleichberechtigung zu verhüllen. Ober — wie Hilferding, der heutige Theoretiker der Wirtschaftsdemokratie, es auf dem Betriebsrätekongress im Jahre 1920 so treffend gesagt hat: „Sozialismus kann nicht ein Zusammenarbeiten mit den Kapitalisten in irgendwelchen gemeinsamen Organisationsformen bedeuten, sondern es kann nur bedeuten die Ausschaltung der Kapitalisten aus der Produktion, die Ausschaltung der Kapitalisten als Besitzende.“

Die Ausschaltung der Kapitalisten aus der Produktion wird nicht durch Wirtschaftsdemokratie und nicht durch Verfassungsfeiern erreicht. Die bedeutet auf gut Deutsch den Sturz des Kapitalismus durch die Arbeiterklasse. Sie ist vollbracht worden durch die proletarische Diktatur in der Sowjetunion, die die Privilegien der Ausbeuterklasse annulliert und die Rechte der Werktätigen in der Räteverfassung garantiert.

Wie die Bourgeoisie Brüssel beurteilt

Während die bürgerliche Presse Gift und Galle speit, wenn sie die Kampfberatungen der kommunistischen Internationale in Moskau behandelt, weil sie in ihr mit Recht den Todfeind des Kapitalismus erblickt, sind ihre Bemerkungen zu der Brüsseler Tagung der Zweiten Internationale charakteristisch dafür, wie wenig es der Bourgeoisie etwa einfällt, in der Brüsseler Versammlung ehemalige und werdenber sozialdemokratische Minister etwa einen Gegner zu erblicken.

Der Brüsseler Richterstatter des polenarischen „Matin“ schreibt z. B.: „In der Tat gab es hier bloß akademische Ausführungen vor einer ziemlich indifferenter Versammlung. Das Interesse des Kongresses konzentrierte sich auf die Kommissionen, wo trotz der angeblichen Internationalität die einander widerprechendsten und gegensätzlichsten nationalen Interessen rücksichtslos aufeinanderstoßen. Diese Kommissionen bereiten die auf sozialistischen Kongressen üblichen „Welken Regier“-Resolutionen vor, die dazu bestimmt sind, die Gegenätze zu vertuschen und jedem zu gestatten, sich als Sieger zu fühlen.“

Riefenunterschlagungen bei der Kommandantur in Berlin

Ul. Berlin, 11. August. Der Generalstaatsanwalt des Landgerichts I beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einer Aufseher erregenden Riefenunterschlagung beim Wirtschaftsamt der Kommandantur Berlin. Nach den noch im Gange befindlichen Ermittlungen ist schon jetzt ein Fehlbetrag von 450 000 M. r. festgestellt worden. Der Unterschlagungen wird in erster Linie der bei dem Wirtschaftsamt tätige Unterzahlmeister Martin beschuldigt. In die Angelegenheit ist außerdem der vorgelegte Inspektor Martin, ein Beamter, der erst vor kurzem sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, verwickelt. Der Unterzahlmeister Martin hatte sich, als die Ermittlungen einsetzten, wegen Nervenzusammenbruchs in ein Sanatorium begeben. Martin soll seit Jahren täglich ungeheuer große Reichtümer bei Buchmachern abgeschossen haben.

860 Millionen ergaunert

Evening News erfährt, daß der Finanzmann Löwenstein, der durch seinen Absturz aus seinem Flugzeug den Tod gefunden hat, 860 Millionen Reichsmark hinterläßt, die zu gleichen Teilen seiner Witwe und seinem Sohn zufallen sollen. Dem Blatt zufolge verlautet, daß Löwenstein in den letzten drei Wochen vor seinem Tode ungefähr 12 Millionen Pfund Sterling verloren habe.

Dein Körper gehört Dir

Ein Roman von Victor Marguerite.
Autorisierte Uebersetzung von Joseph Chapiro.
Copyright by Verlag Erich Reiß, Berlin.

„Statt dich in allen Spiegeln zu betrachten, solltest du lieber dafür sorgen helfen, daß das Land gedeiht. Ludwig kommt nächstes Jahr zu den Soldaten. Dann mußt du ihn ersehen.“

„Nein. Ich habe mich entschlossen, in Dienst zu gehen.“

„Hast du es so eilig, eine Dirne zu werden?“

„Ich bin ebenso anständig wie du!“

Sie rannte in ihr Zimmer und warf die Tür hinter sich zu. Frau Kressl machte sie miträuschlich wieder auf. Sie verstand die Ausbrüche einer weniger und weniger beherrschten Festigkeit nicht. . . .

„Das ist wie ein Pöbel an dem Stand Ball warf oder auf dem Platz kugeln spielte, daß sie das Segel ebensogut zu handhaben verstand wie Franz Costalet, daß sie sich mit Ludwig prügelte, nachdem sie ihn zum Verkauf herausgefordert hatte, das waren alles Zeichen eines ausgeprägten Gemüts. Und diese Tränen! Und diese Röde bis ans Amt, wenn sie sich gut anzog!“

Die Mutter fragte sich verbittert die Etrac. Würde Epi ihr einen Teil ihres Geschäfts abgeben, wenn sie in Stellung ginge? Sie rechnete:

„Ich brauche dich. Was soll denn werden, wenn Ludwig fort ist?“

„Dann nimmst du Tagelöhner an.“

„Weißt du auch, was die kosten?“

Epi höhnte:

„Sicher mehr, als Ludwig und ich!“

„Freches Stück!“

Die Empörung erkundete die meckende Stimme in dem fejnigen Hals. Die kalten Augen schienen noch eifriger in dem vor Jern grün angelegenen Gesicht. . . . Frau Kressl rechnete aus, daß zwei Tagelöhner zu je 25 Francs zusammen täglich 50 Francs, also 300 Francs monatlich kosten würden. . . . und 15 000 jährlich. . . .

„Daß du weggehst, Tochterchen, das müßte ich erst erlauben. Ohne meine Einwilligung kannst du das nicht. . . . bis zum einundzwanzigsten Jahr.“

„Und wenn Vater es mir gestattet?“

„Wah!“

Mit einer gekünstelten Taumelbewegung stellte Frau Kressl das Prinzip auf: sie allein führte hier die männliche Oberherrschafft.

„Und wenn ich durchbrenne?“ antwortete Epi.

„Da gib's ja Gendarmen. . . . jetzt sege aus! Und vor dem Frühstück darf keine Schote in den sechs Reichen bei den Artischoden mehr übrig sein.“

Als sie am nächsten Morgen von ihrer Schwester den Verkaufspreis für die Ware des Portages — abzüglich Verkaufskommission — erhalten hatte, ärgerte Epi noch, sich auf den Weg zu machen. Die Kunden begannen ihre Besuche im Laden.

Sie half Charlotte, deren blonde dreißigjährige Jahre ein Gewicht von achtzig Kilo hatten, aus einem Fach, in dem Stoffstücke aufgeschichtet lagen, einen Stoß bedruckter Seiden herunterzuholen. Sie bedienten gerade die Mutter ihrer Kameradin Rosa. Kressl am Schreibtisch jäherte mit ihr: „Na, Justine, willst du dich zur Hochzeit deiner Tochter so fein machen?“ Wärtig, hängebaufig und bidbäuchig, verschmähte es die Fischhändlerin doch nicht, für sich selbst noch die Lebensmittel anzuküßeln, die ihr Vergnügen suchten. Sie brummte:

„Frage ich dich vielleicht danach, wann du deine Schwägerin verheiratest?“

„Wahrhaftig, sie wäre halb in dem Alter, ebensogut wie Rosa!“

Mit einem absehenden Blinzeln maß der Galanterie-, Spezerei- und Fischhändler seine Schwägerin. Kurzbeinig und plattmäulig, rollte er geil seine biden runden Wopsaugen, die überall umherläherten.

Die Fischhändlerin bezahlte zeternd. Wie fast alle Kaufleute von Chateau-Rouge, wie sie selber auch, berechneten die Reizis wucherische Aufschläge. Aber da sie keine Konkurrenz hatten, benutzten sie das, die Aufschläge bis zum Diebstahl zu steigern. . . . Das Leben ist so teuer! . . . jetzt sind sie alle, indem sie sich die Taschen füllten. Die Tür fiel hinter den Jeremiaden der Alten ins Schloß.

Man war einen Augenblick allein. . . . Jetzt war es Zeit. . . .

„Hör mal, Charlotte. . . .“

„Was willst du?“

„Ich hab mich gestern wieder mal mit Mutter gezwankt. Das geht nicht so weiter. Ich werde eine Stelle in den Drangens annehmen.“

„Dafür müßte man noch reden.“

Sie begriff, daß die Kleine ebensowenig wie sie selbst auf der Lücke Wurzel schlagen wollte. Aber anstatt bei der Winken in die zu treten, warum konnte da Epi (berechnete sie jetzt) nicht bei ihr als Labengehilfin eintreten? Man würde ihr vierzig, sogar

vielleicht fünfzig Francs monatlich geben. . . . Eine gute Tat und zugleich ein gutes Geschäft! Auf die Art läme man billig zu einer hübschen Angestellten, um die Kundenschaft anzulocken. Die Kleine gefiel ihrem Mann? Was war da weiter dabei? Wie sie gebaut war, fehlte es ihr nicht an verlockenderen Anbetern. Und auf Karl würde man eben etwas aufpassen.

Begierig geworden, bedeckte die Reiz ihr Spiel auf:

„Ich werde mit Mutter reden. Schwestern müssen sich gegenseitig helfen. . . . Aber hör mal! . . . Warum kommst du nicht lieber zu uns, statt bei Frau Aubrud in Dienst zu treten? Hier wärst du doch wie zu Hause, und da du arbeitest, würden wir dich begahnen, wie es sich gehört. Und du bestämst gut zu essen! Nicht wahr, Reiz?“

Er stimmte zu: „Mit Vergnügen!“ Aber Epi witterte hinter diesem Wechsel der Slaverei ein schlechtes Gebäl:

„Du würdest mir zahlen?“

„Welche Frage?“

„Wieviel?“

Als die Schwester die Summe genannt hatte, nahm Epi verächtlich ihre Körbe auf. Reiz-Bazar vertrat ihr rasch den Weg:

„Ist das nicht genug?“

„Nein.“

Charlotte warf übelkaunig hin:

„Was hat dir die denn versprochen?“

„Tausend Francs.“

„Donnerwetter! Man merkt, daß sie ihr Geld nicht zu verdienen braucht! Ueberleg dir's, es ist besser für dich, hier Angestellte zu werden, als bei einer Fremden als Diensthote einzutreten!“

„Diensthote würde ich hier sein!“

„Unabsehbar bist du, weißt du das? Geh nur zu deiner Frau Aubrud, geh nur, mein Kind. . . . Deine Gründe kennen wir.“

„Nein sie doch!“

„Schon gut. Man soll sich da nicht langweilen! Was Reiz?“

Er machte schlüpfriige Augen:

„Man soll da seltsame Messen lesen, nach dem, was die Köchin erzählt. Vorhüt vor den Drangens, Kleine! Man bringt von da meh Früchte als Blumen heim.“

Charlotte unterstrich:

„Nun bist du gemarnt!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den vollständigen Teil Arthur Zambrowski, für „Gewerkschaften“ und „Berichte im Kampf“ und „Waldburg“ Wilhelm Klein, für „Kriegs-“ und die übrigen Beilagen Friedrich Hüls, sämtlich in Weimar. Für den obersten Teil Theodor Seiler, Götting. — Für Inserate H. Gerber-Breda

Waren Sie schon auf der „Pressa“ in Köln?

Nein?

Sie haben dazu kein Geld?

Ganz recht, derartige Ausstellungen sind auch nur für die Bourgeois da, für die der Vergnügungspark der Interessanteste Teil der Ausstellung ist.

Aber wir bieten Ihnen einen vollwertigen Ersatz.

Besuchen Sie unsere

„Presse - Ausstellung“

In den „Zentralballsälen“, Westendstr.

Eröffnung: Montag 17 Uhr

Eintritt pro Person 20 Pfennig.

Der „Generale“ vor Gericht

Ma. Vor dem Amtsgericht wurde gestern eine Beleidigungsklage des Chefredakteurs der „Neuesten Nachrichten“, Dr. Eugen D... gegen den Herausgeber der „Tribüne“ verhandelt.

Durch die temperamentvollen Ausführungen des Verteidigers des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Gottschalk, gestaltete sich die Verhandlung zu einer Entlarvung der anrüchigen Praktiken einer gewissen bürgerlichen Sensationspresse.

Was in Deutsch-Bissa noch zu tun ist

Ein Arbeiter aus Deutsch-Bissa schreibt uns: Die Breslauer Zeitungen bringen seit der erfolgten Eingemeindung seitenslange Berichte über Neuerungen und Verbesserungen, die jetzt die Stadt Breslau ausführen soll.

Wie oft wurde auch schon früher über Mängel geklagt. Diese vielen Klagen gingen an der früheren Gemeindevverwaltung stillschweigend verüber und der Dummel am Wege nach Klein-Geidau alle anderen Mängel sind geblieben.

Der Schlosspark ist für diesen Zweck ungeeignet, weil er um 7 Uhr abends geschlossen wird. Wohin soll nun der Prolet gehen? Bei anhaltender Hitze ist der Aufenthalt in der kleinen Wohnung unerträglich, der Aufenthalt vor der Haustür ist verboten, das Betreten der Wiesen ist verboten, und der Aufenthalt in den Restaurationsgärten ist ebenfalls verboten.

Breslau, 11. August. Am heutigen Tage wird sich in den Räumen des Breslauer Schauspielhauses eine illustre Gesellschaft versammeln. Damen in großer Gesellschafts toilette, Herren in Frack und Zylinder werden sich einfinden.

So begehen die Würdenträger dieser Republik die Feier der Verfassung. Aber an allen denjenigen, denen die Verfassung so viele Rechte zuspricht, geht die Feier der Verfassung spurlos vorüber.

Artikel 163 verkündet das Recht auf Arbeit. Wenn dem Arbeiter eine solche nicht nachgewiesen werden kann, soll für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt werden.

Artikel 165. Machen wir einen Gang durch die Stadt. Schon im Zentrum stehen neben prunkvollen Geschäftshäusern alte hausfällige Kauluppen. Finstere, lebensgefährliche Stufen führen zu dunklen, wie schwer alle zu leiden haben wegen der höheren Fernspreckgebühren gegenüber Breslau.

Das Pfund Fleisch wieder um 10 Pfg. teurer geworden. Die Preise in der Markthalle sind an den Gemüsesständen für das Pfund Tomaten 30 bis 50, Radisheschen das Bund 20.

Die Anmeldungen zur weltlichen Schule. Bis zum 1. Oktober müssen alle Lernanfänger für Ostern angemeldet werden. Anfängerklassen gibt es zurzeit in folgenden Schulkäusern:

- Sammelschule 1. a) Weinschule, von Ostern ab Pestalozzischule; b) Matthiasstraße 112; c) Uferstraße 37. Anmelden bei Gabriel, Weinstraße 24, III., 11-12 Uhr.

- Sammelschule 2: a) Posener Straße 12; b) Reichschule, Stebenhufener Straße 60; c) Sauerbrunnschule, Dordstraße. Anmelden bei Kaufmann, Posener Straße 12, zweites Haus, parterre, links, 12-13 Uhr.

- Sammelschule 3: a) Dfener Straße 56; b) Lehmgrabenstraße 30. Anmelden bei Peltz, Dfener Straße 56, II., 11-12 Uhr.

- Sammelschule 5: Andersenstraße 53. Anmelden bei Laube, 12-13 Uhr. Sammelshule 6: Reichstraße 3. Anmelden bei Felsen, 12-13 Uhr.

Die Arbeit der Feuerwehr im Monat Juli

Im Monat Juli ist die Feuerwehr 129 mal ausgerückt, und zwar zu: 4 Großfeuern, 7 Mittelfeuern, 36 Kleinfneuern, 2 Schornsteinbränden, 1 Landfeuer, 24 mal zu blindem Alarm, 3 Wasserfchäden, 52 anderweitigen Hilfeleistungen.

Sagen Sie es allen Bekannten

das heute Sonntag Fest der Solidarität im Bergkeller stattfindet.

suchen, kleinen Kamurken, in denen Familien mit 5-10 Kindern ihre Dasein verbringen. Ost hausen noch die verheirateten Kinder in diesen Wohnungen, die fürchterliche Enge noch vermehrend.

„Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich.“ Das heißt in gutes Juristendeutsch übersetzt: die Proleten ins Gefängnis und die Besitzenden und ihre getreuen Lakaien (Stahlhelm und ähnliches Gelbesindel) freigesprochen.

Derartige schöne Dinge stehen noch mehr in der Verfassung. Zum Beispiel sollen die unehelichen Kinder mit den ehelichen nach der Verfassung gleichgestellt sein. Und die Praxis? Die Gesetze über Familienrecht usw. sind nicht geändert worden.

Aber wir Proleten mit 30 Mark Wochenlohn, mit 15 Mark Arbeitslosenunterstützung, wir Ausgesteuerten, wir machen die Operette im Operettentheater nicht mit. Wir kämpfen bis zum Sturz dieser Gesellschaftsordnung. Für den Rätestaat und die Räteverfassung!

Agrarkonferenz der Partei

Am kommenden Sonntag, vormittags 9 Uhr, findet in der „Prattawia“, Mauritiusplatz, eine Agrarkonferenz statt, zu der die Landobkente der einzelnen Stadtteile bestimmt zu erscheinen haben.

In seiner Wohnung tot aufgefunden wurde am Donnerstagnachmittag der Oberpostkassierer Gustav L., Tauentzienstraße 152. Der Arzt stellte als Todesursache eine Vergiftung fest. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

Bei Gelegenheit notiert

Mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen stehen vor unserem Zeitungsschaufenster und unterhalten sich untereinander. Die eine Arbeiterin: „Will diese Bande schon wieder einen Krieg? Der Weltkrieg von 1914 ist noch gar nicht amoll richtig zu Ende.“

Versammlungskalender

- Liebau-Fahrer der inneren Stadt! Alles erscheint pünktlich 19 Uhr im „Turmhof“, Neue Antonienstraße. Einige Teilnehmer können sich noch melden. Partieveranstaltungen: Neumarkt, Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung für SPD und KPD. bei Krohn. Mitgliebsbücher sind mitzubringen. Kommunifischer Jugendverband Breslau: Die Mandolinengruppe der Jugend spielt Sonntag 16 Uhr im Vergsteller, Kleischlaustraße. Achtung! „Junge Garde“ eingetroffen. Sofort Bestellungen an BL. ausgeben. Roter Frontkämpfer-Bund Breslau: Abt. 3. Sonntag 10 Uhr Funktionärsitzung „Stadt Namslau“. Jungfrontkameraden, welche eine Funktion in der Jungfront halten, nehmen ebenfalls daran teil. Abt. 4. Heute Punkt 17 Uhr Leuthenstraße Abfahrt. Abt. 6. Montag 20 Uhr bei Janke Kameradschaftsabend. Die Funktionäre eine Stunde früher. KPD. Süd-West-Zentrum. Sonntag 9 Uhr trifft sich alle Andersenstraße 1 zur Hauspropaganda. Sonstige Organisationen Breslau: Arbeiterschützen. Sonntag von 10-13 Uhr Übungsschießen im Schießwerder. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen. Weißstein. Arbeiter-Samariter-Kolonie. Sonntag 8 Uhr Monatsversammlung im Bürgerheim.

Waldenburger Bergland

Artikel 161

zur Vorfrage gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Schwäche und Wechselfällen des Lebens schafft das Reich ein umfassendes Versicherungswesen. ... So liest man im Artikel 161 der Reichsverfassung und glaubt, jeder Deutsche sei im Alter und bei Invalidität versorgt. In Wirklichkeit ist das nicht der Fall. Wie es in Wirklichkeit aussieht, wird in nachfolgender Zuschrift eines Bergwalden aus Langwalterdorf geschildert, der der Schreiber zwei Bescheide beilegt:

„Anbei sende zwei Schreiben. Aus dem ersten Schreiben vom 14. 8. 28 geht klar hervor, daß bei mir eine Arbeitsfähigkeit nicht mehr hergestellt werden kann. Da war ich der Auffassung, daß ich eine Rentenerhöhung bekommen würde. Am 30. 4. 28 erhielt ich einen Bescheid, daß sich meine Rente von 20 Mark auf 32 Mark erhöht. Dadurch aber, daß sich die knappschaftliche Grundrente um 3,26 Mark erhöht, bekomme ich diesen Betrag in der Invalidenrente weniger, so daß ich vor dem 1. 4. 28 63 Mark erhielt und nach dem 1. 4. 28 ebenfalls 63 Mark pro Monat — nach einer sogenannten Rentenerhöhung. Invaliden und Arbeiter müssen einig sein und auf der nächsten stattfindenden Konferenz, wo auch die Knappschaftsältesten anwesend sind, fordern, daß die Arbeiter, die vorzeitig durch Krankheit invalide werden, ebenfalls die Grundrente voll ausgezahlt erhalten.

Gegenwärtig geht meine Frau auf Arbeit, so daß sie sich ihren Bedarf an Kleidung selbst verdient. Wenn aber einmal Krankheit ausbricht, da muß man sich schon heute einen Strick kaufen, denn sonst kann es passieren, daß wir keinen kaufen können. Ich verstehe nicht, mielange die Arbeiter sich das so gefallen lassen werden; aber ich halte fest daran: „Einst kommt der Tag, da wir die Richter sein werden!“

Groß-Waldenburg

Der toffspielige Hotelbau

Das Waldenburger Stadtparlament hat sich diese Woche wieder einmal mit dem Hotelbau am Bierhäuserplatz zu beschäftigen. Ursprünglich wurde der Bau mit 810 000 Mark veranschlagt. Jetzt plötzlich soll er 1 228 000 Mark erfordern. Ein Magistratsantrag verlangte von der Stadtverordnetenversammlung die Uebernahme der Bürgerschaft für den Ueberschreitungsbeitrag. Dem konnten die Kommunisten natürlich nicht zustimmen. Sie lehnten den Magistratsantrag ab und beantragten die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Oberbürgermeister W i e h e r und Stadtbaurat R o g g e. Die Einheitsfront der Bürgerlichen und Sozialdemokraten war jedoch anderer Ansicht, indem sie die Bürgerschaft für die Ueberschreitungs-summe annahm und die Einleitung des Disziplinarverfahrens ablehnte. Die Bürgerlichen und Sozialdemokraten sind eben der Ansicht, daß der Oberbürgermeister und der Stadtbaurat für nichts verantwortlich gemacht werden können, auch wenn durch ihre „Arbeit“ die Finanzen der Stadt noch so erschöpft werden. Wir werden auf den Hotelbau noch zurückkommen.

Bürokratismus

(Arbeiterkorrespondenz)

„Bezeit machen, das ist wunderschön.“ Jamohl, aber nicht bei uns in Zellhammer, wo den Amtschimmel im Ständesamt gegenwärtig der pensionierte Beamte Heinelt reitet. Wehe denen, welche sich das Heiraten gerade in der Zeit einrichten, wo er regiert. Zunächst kann man drei- bis viermal aufs Amt laufen und ist so gezwungen, mehrere Arbeitsstunden einzubüßen. Sonntags nachmittags von 3-4 Uhr Sprechstunde. Es kommt aber vor, daß der Herr Vertreter um 14 Uhr noch gemütlich in seiner Wohnung schnarcht.

Nimmt es Herr Heinelt mit den Dienststunden nicht so genau, so dafür genauer mit den ohnehin „gedrückten“ Heiratungskandidaten. So verlangte er von einem Kandidaten folgende Ausweise: Geburtsurkunde, Taufschein, Militärpaß des Vaters oder Staatsangehörigkeitsausweis. Trotzdem auf dem Inländerausweis des Vaters mit Bild die preussische Staatszugehörigkeit zu ersehen war, genigte das nicht. Ein Militärpaß des Vaters war auch nicht da, weil er nicht Soldat war. Heinelt empfahl als einzigen Ausweg, den Staatsangehörigkeitsausweis für 5 Mark vom Regierungspräsidenten schiden zu lassen, wobei er dem Gequälten den zweifelhaften Trost aussprach, vielleicht auf den Ausweis ein halbes Jahr warten zu müssen, nur weil man nicht glauben wollte, daß er ein Preuze sei. Der junge Mann entschloß sich, nach Ober-Waldenburg aufs Ständesamt zu gehen und sich auch dort trauen zu lassen. Vorgelegt wurden dort die Geburtsurkunde sowie ein Ausweis von der Gemeinde. Warum ist das, was in Waldenburg möglich ist, nicht in Zellhammer möglich? Hat denn die Gemeinde Zellhammer keinen anderen Vertreter zur Verfügung als gerade diesen, welchem jeder Handgriff zuviel zu sein scheint?

Oberes Revier

Ein nackter Mann treibt beim Gottesberger Schlachthof sein Unwesen. Als er von einer Frau, die er durch Lärm auf sich aufmerksam machte, gestoppt wurde, ergriff er die Flucht.

Langwalterdorf. Warum lehnt die SPD-Fraktion den Gemeindefinanzhaushalt ab? Wir wollen zeigen, daß die SPD-Fraktion nur aus taktischen Gründen abgelehnt hat, aber nicht, wie sie in der Sonnabend-Kammer der „Bergwacht“ sagt, weil die ungleiche Steuerverteilung von 150 bis 300 Prozent für die Mieter untragbar wäre. Am 1. April 1928 tagte die Mieterkonferenz in Rothendach. Der SPD-Mann Lehrer H e l b i g wies darauf hin, daß die Grundvermögenssteuer in den Gemeinden unter allen Umständen ab zu l e h n e n sei. In der am 6. April 1928 stattgefundenen Mieterversammlung gab Mitglied K u n z e den Bericht von dieser Mieterkonferenz. Er erklärte der angelegliche Gemeindefinanzsekretär und Vorsitzende der SPD, Lehrer G e r b e r i c h: „Daß die Grundvermögenssteuer abgelehnt werden soll, das kann mein bester Kollege H e l b i g theoretisch erzählen, aber praktisch ist es ganz anders. Wenn wir den Etat ablehnen, da bekommen wir einen Zwangsstat, und der steht viel schlimmer aus als der alte.“ Diese selben Worte gebrauchte der Reichsbannermann Fritz P ä s l e r in einer Vorhandlung des Mietervereins Langwalterdorf. Am Sonntag, dem 15. Juli 1928, fand eine Mieterversammlung statt, die sich mit der Erhöhung der Miete durch den Etat beschäftigte. Mitglied K u n z e erklärte, daß der Etat abgelehnt werden muß, weil die Mieter zu sehr belastet werden. Die SPD-Gemeindefinanzsekretär, an der Spitze der angelegliche Gemeindefinanzsekretär G e r b e r i c h, erklärten der Mieterkonferenz, sie hätten keine Lust, ihre Stellungnahme vor der Gemeindevertretung öffentlich bekanntzugeben. (!) Und man kam das, worüber die Mieterkonferenz von Langwalterdorf nachdachte muß: Der SPD-Fraktionsredner Lehrer G e r b e r i c h erklärte, er lehne den Etat ab. Als staatszerfallende Partei trete die SPD nach wie vor für die Balancierung des Etats ein, die Ablehnung sei lediglich aus taktischen Gründen geschehen. Der Vertreter der Bürgerlichen erklärte, daß die SPD bei der Beratung im Steuerhaushalt nicht ein Wort gesagt (!) habe, also müßten sie

mit der Steuerbedarfsfrage einverstanden gewesen sein. Es ist also klar, daß die SPD den Etat lediglich aus Wahlagitationsgründen abgelehnt hat.

Freiburg

Ausbruchsvorfall. Der Schlosser Franz Knoll, der am Sonntag, einen Tag nach seiner Hochzeit, wegen verschiedener Einbrüche verhaftet worden war, unternahm jetzt einen Ausbruchsvorfall, indem er die Mauer des Polizeigefängnisses zu durchbohren versuchte. Der Versuch mißlang.

Sirlegau

Vom Pferde erschlagen. In Barzdorf wollte der Sohn des Gutbesitzer Pokner ein wildgewordenes Pferd einfangen, erhielt aber von dem Tier einen heftigen Schlag in den Unterkörper und verstarb trotz ärztlicher Hilfe kurze Zeit nach dem Unfall.

Landeshut

An die Teilnehmer des Grenztreffens

Aus Liebau wird uns geschrieben: Das Grenztreffen wird nach folgenden Program abgehalten: Sonnabend um 20 Uhr Sommers. Sonntag 5 Uhr Baden, 8 1/2 bis 10 Uhr Fußballspiel. In dieser Zeit Führertagung. Von 11 bis 12 Uhr Platzkonzerte.

Niederschlesien

Görlitz

Görlitzer Splitter

Eine sehr ausführliche Gerichtsverhandlung fand dieser Tage vor dem hiesigen Amtsgericht statt. Ein Obergefreiter der Reichswehr wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er den Hauptmann J ä h l e durch die Behauptung, dieser hätte der Braut eines Reichswehrgenossen gewisse eindeutige Anträge gemacht, beleidigt hatte. Diese Behauptung war, nach Ansicht des Gerichts, nicht erwiesen. Erwiesen wurde aber durch die Verhandlung, daß auch bei der Reichswehr in Görlitz die „Republikanisierung“ für-mische Fortschritte macht. Der Angeklagte hatte nämlich in einer Beschwerde an das Regimentskommando über die ihm zuteil ge-

Abfahrt nach Liebau

Rothendach: Sonntag Radfahrer 8 Uhr ab „Zur Eisenbahn“, Bahn-fahrer 8,05 Uhr.
Dittersbach: Sonntag 6,15 Uhr mit Sonntagfahrkarte.
Weißstein: Sonntag 6,30 Uhr an der „Gemeindemühle“.
Freiburg: Sonntag 6 Uhr per Auto von der Adlerbrücke.
Schweidnitz: Sonntag 4 Uhr per Auto vom Margaretenplatz.
Witzgiersdorf: Sonntag 5,30 Uhr von der „Sonne“.
Jauer: Sonntag 5,30 Uhr per Auto.
Striegau: Sonntag 6 Uhr ab Schlachthofweg.
Pirchberg: Sonntag 6 Uhr Untere Promenade.
Riegnitz: Sonntag 6 Uhr Friedrichsplatz.

wordenen Schikanen angeführt, daß der Herr Hauptmann außer gewisser „demokratischer“ Einstellung — siehe oben — auch sonst bestrebt ist, die Soldaten zu guten Hindenburg-Republikanern zu machen. So hat er beispielsweise einem Soldaten zu Weihnachten Urlaub erteilt zum Besuch einer Stahlhelm-Veranstaltung. Diese Mitteilung war aber damals auch in einer hiesigen Zeitung erschienen und das brachte dem Obergefreiten 14 Tage strengen Arrest ein. Das Reichswehrrkommando steht wahrscheinlich auf dem Standpunkt, daß solche Mitteilungen nicht in die Öffentlichkeit gehören, weil dadurch die Ansicht entstehen könnte, daß der Stahlhelm doch noch nicht durch und durch „republikanisert“ ist. Aber darüber kann man bei der Reichswehr heute wirklich ganz beruhigt sein. Stahlhelm und Reichsbanner stehen seit und treu zusammen. Dabei braucht man nicht einmal die gemeinsamen Paraden vor Hindenburg oder den gemeinsamen Aufruf dieser beiden Organisationen zum Bau eines Ebert-Hindenburg-Hauses als Beweis dafür anzuführen. Erst am vergangenen Sonntag, wo wir ja auch in Görlitz den nationalsozialistischen Garde-Bereins-Kummel hatten, an dem sich ja auch unsere republikanische Reichswehr nach besten Kräften beteiligte, konnte man das erheitende Bild beobachten, daß mit den schwarzweißroten Stahlhelmen gemeinsam verschiedene Kriegervereine aufmarschierten, auf der teutschen Heldenbrust Wilhelms E. K. mit s c h w a r z r o t g o l d e n e m B ä n d c h e n. Kein Wunder, wo soviel überzeugte Sozialdemokraten heute nicht nur Mitglieder, sondern sogar Vorsitzende von Kriegervereinen sind. Deshalb ist auch die Entrüstung der „Volkszeitung“ über die Prügel, die ein Anhänger des Reichsbanners am Sonntag von Stahlhelmen bezogen hat, nicht recht zu verstehen. Jeder einsichtige Mensch sieht doch, daß dies eine vollkommen interne Angelegenheit dieser beiden Republik-Schutztruppen ist, die am besten bei den gemeinsamen Besprechungen zum Hindenburg-Empfang beigelegt wird. Noch besser ist es vielleicht, wenn die Reichsbannerleitung die Anschaffung der neuen Uniformen, die ja auch äußerlich eine Vereinheitlichung zwischen Reichsbanner und Stahlhelm herbeiführen, beschleunigen würde. Eber sollten bei dieser Beschaffungsangelegenheit Kompensationen eingetret sein? Man hört da so allerlei — und „Das Kind von der Luifensstraße“ ist ziemlich überraschend und plötzlich in der Verenkung verschwunden!! Aber wozu gibt es denn Geschäftsleute im Reichsbanner. Die werden die Sache schon wieder ins gleiche bringen. Rr.

Krieg dem imperialistischen Kriege!

Unter dieser Parole hatten SPD, KPD, KZV und KZD am Mittwoch zu einer Kundgebung aufgerufen. Unter Vorantritt der KZD-Kapelle zog der Demonstrationszug, der einige wirkungsvolle Transparente gegen den imperialistischen Völkermord mit sich führte, vom Dresdener Platz zum Nikolaigraben. Hier sprach dann der Genosse U l l r i c h zu den Görlitzer Arbeitern, die in größter Aufmerksamkeit seinen Ausführungen folgten, über die Pläne der imperialistischen Räuberstaaten. Er knüpfte an die Augusttage vor 14 Jahren an und zeigte die ununterbrochene Reihe von Kriegen, die seitdem im Interesse der Kapitalisten bis zum heutigen Tage, unter dem Schutz des Völkerbundes, die Arbeiter aller Weltteile hinarbeiten. Auch jetzt fallen sich im Osten Europas wieder neue Armeen zusammen. Auf Geheiß Englands tritt das sächsische Polen immer aggressiver auf, um den Krieg der Imperialisten gegen die Sowjetunion ins Rollen zu bringen. Unter begeisterten Beifall der Anwesenden schloß Gen. U l l r i c h mit dem Gelobnis, daß die klassenbewußte Arbeiterchaft unter Führung der kommunistischen Partei alles daransetzen wird, um die Sowjetunion vor dem Ueberfall der imperialistischen Banditen zu schützen. In diesem Kampfe wird uns jedes Mittel recht sein. Das Proletariat wird die Waffen, die man ihm in die Hände zwingt, um-drehen und sie gegen seine Unterdrücker kehren.

Anschließend an die Ansprache des Genossen Ullrich ging es in

Am 13 Uhr antreten zur Demonstration. Darauf folgt Meeting am Markt und dann Marsch zur internationalen Kundgebung unter Mitwirkung der „Roten Trommler“. Um 20 Uhr Abendveranstaltung. In der Sonnabendnacht ankommende Gruppen melden sich im Gewerkschaftshaus im Meldezimmer, welches die ganze Nacht geöffnet ist.

Landeshut. Arbeiter, Arbeiterfrauen! Am 12. August findet in Liebau das Grenzlandtreffen statt. Ergoht dafür, daß es ein Riesenaufmarsch wird. Beteiligt euch reiflich daran. Legt Zeugnis ab, daß ihr nicht gewillt seid, Opfer eines neuen imperialistischen Krieges zu werden. Die Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes tritt Sonntag früh 9 Uhr am Bahnhof an. Abfahrt 9,15 Uhr. Sonntagfahrkarte 50 Pfennig.

Liebau. Anlässlich des Grenztreffens findet ein Fußballspiel der beiden ersten Mannschaften von Liebau und Verta-Breslau im Stadion statt. Das Zusammentreffen dieser beiden guten Mannschaften garantiert für ein sportliches Ereignis und dürfte eine große Besucherzahl finden.

— Heran an die Arbeit! Von Sonnabend 16 Uhr müssen sich alle KZD-Mitglieder von Liebau zur Verfügung stellen. Im Leitungszimmer ist immer ein Kamerad anwesend. Alle Gruppenführer der ankommenden Gruppen melden sich sofort bei der Leitung. Den Kameraden mit den Ordnerbinden. Ist unbedingt Folge zu leisten. Alle Kameraden und Parteigenossen, Kote-Hilse- und KZD-Mitglieder von Liebau und die Zeitungslieferanten, welche am Sonntag keine Funktion bekleiden, reihen sich in den Demonstrationzug hinter der Fahne der KPD und KZD ein.

einer wichtigen Demonstration unter stärkster Beteiligung sympathisierender Arbeiter durch die Proletenviertel ... Stadt zur Sonnenstraße, wo sich der Zug aufstellte.

Sagan

Eine lebentöppige Familie ermittelt

Ein erneuter Beweis für unsere wiederholten Behauptungen, daß die Saganer Behörden durchaus reaktionär handeln und sich den Teufel um die Weimarer Verfassung kümmern, wird durch den nachstehenden Fall geliefert.

Auf der Freystädter Straße im Hause der pensionierten Lehrerin Fräulein K o h l m a n n wohnt der Händler Sommerfeld. Zwischen der Lehrerin und dem Händler bestand in letzter Zeit ein gespanntes Verhältnis, welches Fräulein Kohlmann veranlaßte, irgend etwas auszuknobeln, um den Mieter an die frische Luft zu setzen. Der Grund war bald gefunden, da das Dienstmädchen von Fräulein Kohlmann unter Eid ausfragte, bei Sommerfeld in der Wohnung lagere Margarine in Kisten, obgleich der Händler die Margarine nur in Fässern bezieht. Auf Grund der eideschwurigen Aussage wurde die Klammungsfrage eingereicht und am Dienstag früh vollstreckt. Interessant ist die Rolle, die der sozialdemokratische Zweite Bürgermeister und Landratsbewerber S t e r l a dabei spielt. Der Händler wandte sich an Sterla um Hilfe, wurde aber erst gar nicht vorgelassen, später, als es ihm gelang, eine Besprechung mit ihm herbeizuführen und er, da er Anhänger einer christlichen Sekte ist, ihn auf seine Christenpflicht aufmerksam machte (Sterla ist religiöser Sozialist), drohte ihm der Zweite Bürgermeister mit dem S t a a t s - a n m a l t. Anderen Tags wurde die Ermittlung vollstreckt, dabei ist die rücksichtslose Tätigkeit der Polizeibehörde bezeichnend. In aller Frühe wurde Sommerfeld von zwei Polizeibeamten aus dem Bett geholt und seine Stube geräumt, dabei scheint seine Religion einen argen Stoß erhalten zu haben, denn er sagte zu seinen Kindern unter Hinweis auf die Polizeibeamten: „Seht Kinder, diese Leute nennen sich Christen und laufen jeden Sonntag in die Gnadenkirche.“ Nun folgt das Ungeheuerliche. Das Ehepaar Sommerfeld und eine alte Mutter wurden in einen Raum auf der engen Gasse einquartiert, aus dem erst vor kurzem eine fünfköpfige Familie herausgenommen wurde. Die kleine Wohnung ist heute vollkommen mit Möbeln überfüllt. Die vier Kinder des Händlers wurden ins W a i s e n h a u s gesperrt, die dort infolge der ungewohnten Nahrung alle an Brechdurchfall erkrankten. Jetzt man in Betracht, daß im Waisenhaus 20 Kinder und eben nur solche Betten vorhanden sind, ist es eine Gemeinheit sondergleichen, die sich hier die städtischen Behörden erlauben. Herr Sozialdemokrat Sterla, wo bleibt hier die von der Weimarer Verfassung garantierte „Heiligkeit der Familie“? Wo sind die vier Kinder im Waisenhaus untergebracht? Die Saganer Bevölkerung ersieht daraus, daß sich die Praxis der Sozialdemokraten in nichts von der der schlimmsten Reaktionen unterscheidet. Die Antwort bei der Wahl im Winter muß sein, alle Stimmen den Kommunisten.

Genosse Karl Sekner, Altwarthan

Noch sind nicht vier Monate vergangen, daß der Genosse Hermann M ö s t e r durch den Tod unserer Ortsgruppe entzogen wurde, schon hat der Tod wieder ein neues Opfer von unserer Ortsgruppe gefordert. Am Mittwoch, dem 8. August, verschied unser Genosse, der Steinarbeiter K a r l S e k n e r nach jahrelangem Berufsleben. Mit ihm ist wieder ein Genosse von uns geschieden, der seit Gründung der hiesigen Ortsgruppe der SPD und der Roten Hilfe unserer Bewegung angehörte, und solange wie es seine Gesundheit erlaubte, aktiv in der Bewegung tätig war. Bevor der Verstorbene unserer Bewegung beitrug, war er seit 1904 Mitglied der SPD, sowie des Zentralverbandes der Steinarbeiter. Auch auf gewerkschaftlichem Gebiete war der Verstorbene tätig. Als die Funktionäre der hiesigen Zahlstelle des Steinarbeiterverbandes in das Völkermorden hinaus-zogen, übernahm der Verstorbene die Kassierergeschäfte der hiesigen Zahlstelle, bis er im Jahre 1922, da sich kein Leiden bemerkbar machte, diesen Posten niederlegte. Im Jahre 1924 verschlimmerte sich seine Berufskrankheit dermaßen, daß er seinem Beruf nicht mehr nachgehen konnte. Nach längerem Kampf wurde ihm die Invalidenrente gewährt, welche kaum zur Befreiung des Lebensunterhalts in der Familie langte. Trotzdem ihn seine Krankheit sehr plagte, beteiligte er sich aktiv in der Bewegung. Mit der Familie trauert die hiesige Arbeiterchaft über den Tod des für die Arbeiterchaft vorbildlichen verstorbenen Genossen.

Liegnitz

Wichtig Wohnungsfrage! In der Zeit vom 13. bis 25. August findet eine Nachprüfung der Wohnungslisten statt. Alle Personen, die ihre Wohnung aufrechtzuerhalten wünschen, müssen deshalb ihre Wohnungskarte zur Kontrolle im Wohnungsamt vorlegen, und zwar Personen mit den Buchstaben: A-C am Montag und Dienstag, dem 13. und 14. August; D-G am Mittwoch und Donnerstag, 15. und 16. August; H-K Freitag und Sonnabend, 17. und 18. August; L-O Montag und Dienstag, 20. und 21. August; P-R Mittwoch und Donnerstag, 22. und 23. August; S-Z Freitag und Sonnabend, 24. und 25. August — normittags 9-12 Uhr.

Oberschlesien im Blicklicht

Heute, am 11. August, wird in verschiedenen Orten Oberschlesiens die Weimarer Verfassung gefeiert. So mancher von uns hat die Verfassung noch nie in der Hand gehabt, nicht alle haben sie gelesen, nur wenige besitzen sie. Es ist nicht uninteressant, anlässlich des 11. August einzelne Abschnitte der Verfassung zu zitieren.

Theorie (Artikel 109): „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich.“

Praxis: Die Wächtersfrau des „AmI“ liegt in Gemeinschaft mit ihrer Tochter ein Dienstmädchen in den Tod. Die Staatsanwaltschaft leitet ein Verfahren ein, nicht gegen die Wächtersfrau, sondern gegen einige Hindenburgler Bürger, die sich an der Protestdemonstration gegen die an dem Tod des Mädchens Schuldigen beteiligt haben.

Theorie (Artikel 114): „Die Freiheit der Person ist unverletzlich.“

Praxis: Wenn du Kommunist oder revolutionär gesinnter Arbeiter bist, so kannst du für längere Zeit in Untersuchungshaft gesteckt werden, auch wenn dir kein Vergehen nachgewiesen werden kann.

Theorie (Artikel 115): „Die Wohnung jedes Deutschen ist für ihn eine Feststätte und unverletzlich.“

Praxis: Kommt zu Dir ein Kriminalbeamter, so mußt Du öffnen und ihm die Erlaubnis zur Durchsuchung Deiner „Feststätte“ geben. Lust Du es nicht, so wirst Du wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt verurteilt.

Theorie (Artikel 118): „Jeder Deutsche hat das Recht... seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck oder in sonstiger Weise frei zu äußern.“

Praxis: Siehe Prozesse gegen die verantwortlichen Redakteure der „Arbeiter-Zeitung“.

Theorie (Artikel 122): „Die Jugend ist gegen Ausbeutung... zu schützen.“

Praxis: Fragt die Beihilfe und die Jungarbeiter auf den Gruben und Hütten. Erst vor einigen Tagen wurde ein Jungarbeiter auf der Breußag entlassen, weil er gegen die Beschimpfungen eines Aufsichtsbekannt protestierte, der ihn zu einer höheren Arbeitsleistung antreiben wollte.

Theorie (Artikel 124): „Alle Deutschen haben das Recht... Vereine oder Gesellschaften zu bilden.“

Praxis: K. P. Verbot in Hindenburg.

Theorie (Artikel 137): „Es besteht keine Staatskirche... Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig.“

Praxis: Fragt die ober-schlesischen Kumpels, wie oft sie Mahngeld zur Bezahlung der Kirchensteuern vom Finanzamt erhalten. Wenn sie trotzdem nicht zahlen, so werden sie von Staatsbeamten gepfändet.

Theorie (Artikel 145): „... Der Unterricht und die Vermittelung in den Volksschulen sind unentgeltlich.“

Praxis: Wo? In Gleiwitz, in Hindenburg, in Reiche? Man nenne uns einen ober-schlesischen Ort, wo die Arbeiterkassen die Wäcker und Feste für ihre Kinder nicht selber bezahlen müssen.

Theorie (Artikel 146): „... Für die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule sind keine Anlagen und Neigungen, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung oder das Religionsbekenntnis seiner Eltern maßgebend.“

Praxis: So etwas gibt es in der deutschen Republik nicht. In Sowjetrußland ist es allerdings schon etwas Selbstverständliches.

Theorie (Artikel 151): „Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundätzen der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen.“

Praxis: Den ober-schlesischen Grubenbesitzern wird zu den ohnehin enormen Profitten auf dem Wege der Kohlenpreiserhöhung ein wöchentliches Geschenk von etwa 800.000 Mark gemacht. Die erhöhten Kohlenpreise hat die Allgemeinheit aufzubringen. Die geringe Lohnerhöhung wird durch die Preissteigerung aufgezehrt. Die Arbeiter führen ein Hungerdasein.

Theorie (Artikel 155): „Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird von Staats wegen in einer Weise überwacht, die... dem Ziele zutrifft, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den Kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftshäufstätte zu sichern.“

Praxis: Siehe die Baracken in Hindenburg, Oppeln und fast allen anderen größeren Städten Oberschlesiens. Siehe die strohgedeckten Häuser der Kleinbauern, siehe die Willen der Reichen in den Städten und die Schiffe der Krautflechter.

Theorie (Artikel 163): „Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt.“

Praxis: Die Aktionäre der Zementfabrik Döppeln haben im vergangenen Jahre rund 800.000 Mark Reingewinn erzielt. Alle in dieser Fabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben dazu pro Nase und Tag 6,74 Mark beigetragen. Der Spitzenlohn der Arbeiterinnen betrug dort 50 Pfennige pro Stunde. Der Spitzenlohn

der Handwerker betrug 77 Pfennige. Der Reingewinn der Aktionäre pro Stunde und Arbeiter 84 Pfennige. Die an die Erwerbslosen gezahlte Unterstützung wird nicht vom Staat, sondern von den Arbeitern selbst durch die Pflichtbeiträge aufgebracht. Etwa die Hälfte der in Oberschlesien vorhandenen Erwerbslosen erhält keine Unterstützung. Sie sind auf die Wohlfahrtsfürsorge angewiesen, erhalten vielfach nichts, vielfach 5 Mark pro Woche.

Vielleicht wird Dir der Sozialdemokrat, mit dem Du morgen anlässlich des Verfassungstages sprechen wirst, sagen, daß er den von uns ausgelegten Widerspruch zwischen Theorie und Praxis ebenfalls sieht. Vielleicht wird er Dich auffordern, mit Hand anzulegen, um mit vereinten Kräften den Staat so auszubauen, daß die Bestimmungen der Reichsverfassung verwirklicht werden können. Tut er das, so frage ihn: „Welche Kampfmittel sind dazu geeignet?“ Der Sozialdemokrat wird antworten: „Wir, die Arbeiter, müssen nach und nach alle Posten im unteren und oberen Staatsapparat besetzen.“ Darauf mußt Du erwidern: „Ist Bed, der Postleitzahlpräsident, ist Osteroth, der Breußag-Direktor, sind Franz und Berger, die Bürgermeister, nicht etwa angeblich Arbeitervertreter? Sie sind Sozialdemokraten. Sie belassen ihre Ämter bereits seit längerer Zeit. Hat sich dadurch etwas zugunsten der Werktätigen geändert? Sind Hermann Müller, der Reichskanzler, und Wiffel, der Reichsarbeitsminister, nicht etwa auch angeblich Arbeitervertreter? Ja, sie sind Sozialdemokraten. Hat sich dadurch etwas zugunsten der Werktätigen geändert? Die Regierungserklärung von Müller wurde von allen bürgerlichen Parteien begrüßt. Die Taten Wiffels unterscheiden sich durch nichts von denen seines Vorgängers. Er hat auf Antrag der Unternehmer den reaktionären Arbeitszeitstreik für die westfälische Textilindustrie für verbindlich erklärt. Wohl hat er auch auf Antrag der Arbeitnehmer den Streik für die ober-schlesische Huttenindustrie für verbindlich erklärt, doch muß man sehen, daß sie die geringen in diesem Spruch enthaltenen Verbesserungen in anderen Teilen des Deutschen Reiches den Arbeitern schon längst gewährt wurden. Es ist also nichts mit der Bezahlung der Staatsposten. Dadurch haben lediglich die für diese Posten in Frage kommenden Personlichkeiten einen Vorteil — und die Kapitalisten — aber nicht die Werktätigen.

Der Weg, der zum Ziele führt, geht nicht über die Bezahlung von Staatsposten, Verteidigung der Verfassung und eventuell Ausbau der Verfassung, sondern er geht über die Betriebe und Betriebeleiter und sein Name ist: **Klassenkampf**. Lupus.

Brügel-„Breußag“

Mittelalterliche Antreibermethoden auf der Berginspektion II unter der Fuchtel des Sozialdemokraten Osteroth

Ans geht nachstehende Zuschrift zu, die wir kommentarlos wiedergeben. Die notwendigen Schlüsse zu ziehen, dürfte unseren Lesern nicht schwer fallen.

In der letzten Zeit haben die Verwaltungen der Breußag zu Methoden gegriffen, welche noch nicht dagewesen sind und die Privatbetriebe in den Schatten stellen. Die Verwaltungen, mit dem Sozialdemokraten Osteroth an der Spitze, billigen Prügelstrafen, welche von den unteren Antreibern an die hungernden Proleten ausgeteilt werden und schmeißen letzten Endes die mißhandelten Arbeiter ohne jede Verhandlung mit den Arbeitervertretern auf die Straße. Hier einige Beispiele: Am 12. Juni erdrosselte sich der Abteilungsleiter Großmann in der Abteilung W I, den Fördermann Alfred Röhler

mit dem Bergstock mehrere Male zu schlagen.

Die Verwaltung, durch den Betriebsrat in Kenntnis gesetzt, ließ den Mißhandelten ins Büro des Fahrleiters rufen und die verheerenden Schläge von dem Steiger mündlich zurüchnehmen, weiter nichts. Was würde aber mit dem Arbeiter geschehen, wenn er sich an dem Steiger vergriffen hätte?

Ein anderer Fall. Der Arbeiter Bulla war so schwer nervenkrank, daß er vom 8. Mal bis Juli im Lazarett behandelt wurde, und im Monat August zu einer längeren Erholungskur weggeschickt werden sollte. Auf sein Bitten ist Bulla vom Arzt im Juli nur zu leichter Beschäftigung an ruhigen Orten entlassen worden, um sich ein paar Pfennige für die Erholungskur zu verdienen. Das ärztliche Gutachten lautet wörtlich wie folgt:

„Der Arbeiter Johann Bulla von der Königin-Luise-Grube ist wegen seines Nervenleidens bis zur Unterbringung in einer Erholungsanstalt nur für leichte Arbeiten an ruhigen Orten fähig!“

Hindenburg, den 3. 7. 28.

i. A. Krzontalla, All.-Arzt.“

Trotz des ärztlichen Attestes beschäftigte der Tagessteiger den Bedauernswerten mit den schwersten Arbeiten. Als Bulla diese Arbeit nicht tun wollte, wurde er vom Czaja so schwer mißhandelt, daß ihm, als er den Mund aufmachte, um nach Hilfe zu rufen, sogar das

künstliche Gebiß gewaltsam aus dem Munde gerissen

und durch die eisernen Zahnen das ganze Zahnfleisch aufgerissen wurde. Ferner sind Bulla durch Treten mit den Füßen an beiden Händen wesentliche Verletzungen beigebracht worden. Auf eine Beschwerde durch den Betriebsrat erfolgte durch die Verwaltung die fristlose Entlassung des Bulla. Der Tagessteiger steht aber noch heute in Diensten der Verwaltung.

Ein dritter Fall ereignete sich in der Abteilung O IV, wo der Oberhauer Fiech den jugendlichen Arbeiter Emil Schendzielorz mit dem Bergstock auf den Rücken geschlagen und zwei Minuten gewürgt

hat, so daß der Arbeiter blutunterlaufene Fingerflecke am Hals hatte. Der Oberhauer ging ebenfalls ohne jede Bestrafung aus.

Etwas ganz Besonderes erlaubte sich auch der Schmiegerjohn des Obersteigers Wilczek, der Grubensteiger Walef Pafosch von der Abteilung O XIII. Er beschimpfte Arbeiter mit „Schweine“ und drohte ihnen, daß er sie hauen werde, daß das „Blut herumspritzt“. Steiger Pafosch ist vom Döppeln nach Hermannsgrube O XIII verlegt worden. Trotz seiner provozierenden Maßnahmen und seines

herausfordernden Benehmens hatte er auf seiner Parteifolge der klugen Besonnenheit der Arbeiter keine Gelegenheit, seine Drohung in die Tat umzusetzen. So fuhr er auf die Parteifolge seines Kollegen Stärker und vollführte dasselbe Manöver. Hier geriet er mit der Bezahlung des zweiten Bremsberges zusammen. Er beglückte sie ebenfalls einer Sabotage der Förderer und drohte mit Prügelstrafe. Die Arbeiter sagten ihm, daß nur die Reduzierung der Arbeiter, besonders die Wegnahme des Streckenwärters auf der Rißstrecke, an den Störungen schuld ist. Das wollte Walef nicht glauben und sagte: „Das Schwein steht hier am Jweilten. Wenn ich dieses Schwein erwische, dann hauen ich, daß das Blut herumspritzt.“ Die Arbeiter drohten mit einer Beschwerde. Der wilde Walef tobte aber weiter und prahlte damit, daß er jeden Widerstand brechen werde. Der Fördermann Moles Kubitzel konnte das sich nicht mehr länger anhören und verbat sich energisch die Provokation. Die Antwort war: „Wenn Sie sich darüber aufregen, dann sind Sie das Schwein. Ich breche jedenfalls jeden Widerstand und hauen so, wie ich einen Arbeiter im Döppeln wegen Sabotage grün und blau geschlagen habe.“ Die Arbeiter haben natürlich beim Betriebsrat Beschwerde erhoben. Daraufhin wurde der Fördermann Kubitzel

fristlos entlassen.

Nach reichlicher Ueberlegung bequeme sich die Verwaltung, Kubitzel wieder einzustellen und den entgangenen Lohnausfall zu bezahlen. Dem Antrag der Verwaltung, die Klage beim Arbeiterrat zurückzuführen, mußte stattgegeben werden, weil der Arbeiter keinen wirtschaftlichen Schaden zu verzeichnen hatte. Um das Bild der Person Walef Pafosch näher zu beleuchten, werden wir in den nächsten Tagen seinen Lebenslauf ausführlich schildern.

Was sagt die Bergbehörde zu diesen Zuständen?

Warum unternehmen die beiden Herren Sozialdemokraten Osteroth und der in ganz nächster Nähe wohnende Bürgermeister Franz als Aufsichtsratsmitglied nichts?

Der organisierten Arbeiterschaft rufen wir zu, daß ihr damit nicht geholfen ist, wenn aus den Reihen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsangehörigen einer Direktor wird. Nur im geschlossenen Kampfe werden die Zustände eine Besserung erfahren. Trete ein in die kommunistische Partei! Kämpfe Schulter an Schulter mit den Kommunisten!

Gleiwitz

„Schret den Pfennig“

Unter dieser Ueberschrift macht der „Wanderer“ u. a. folgende Ausführungen:

„Wir sind großzügig geworden. Die Inflation des deutschen Geldes hat uns gelehrt, Millionen und Milliarden auszugeben, mit ungeheuren „Bahlen“ zu wirtschaften. Viele aber haben es auch verlernt, nach der Inflationzeit sich einzuschränken und den Verhältnissen entsprechend zu leben. Manche verachtete Grifens spricht ein herabes Wort dafür. Selbst der Weltler achtet die kleine Münze gering. Wagen wir es heute, ihm ein Zwelfpfennigstück anzubieten, so laufen wir Gefahr, daß er uns dieses verächtlich vor die Füße wirft.“

Wem macht der „Wanderer“-Redakteur den Vorwurf, daß er sich nicht einschränkt und nicht seinen Verhältnissen entsprechend lebt? Gewiß doch den Lesern des „Wanderers“. Unter diesen befinden sich viele Arbeiter, kleine Beamte und Erwerbslose, die sich nicht einschränken können, weil dazu ihr Einkommen zu gering ist. Sollte

doch lieber der „Wanderer“ sagen, wie diese Menschen den Kampf für höhere Entlohnung und Unterstützung organisieren sollen. Davor hütet er sich, weil er eben ein Kapitalistenfreundliches Blatt ist. Werttätige, erkennt dies! Laßt euch nicht beleidigen! Werft den „Wanderer“ hinaus! Besteht die „Arbeiter-Zeitung“!

Ende der Saison- und Inventurausverkaufstage. Auf Grund der Vereinbarungen der Handelskammer mit den zuständigen behördlichen Stellen sind die Saison- und Inventurausverkäufe in der Zeit vom 15. Juli bis einschließlich 15. August abzuhalten. Auch die Gleiwitzer Kaufmannschaft hat sich den diesbezüglichen Bestimmungen unterworfen.

Verloren. In den städtischen Autobussen sind in der Zeit vom 28. Juli bis 6. August folgende Sachen gefunden worden: ein Korb, zwei Regenschirme, ein Marktneß, eine Mütze, eine Aktentasche, ein Postfach, ein Gebetbuch, eine Nadel, ein Päckchen mit Inhalt. Die Sachen können im Betriebsamt, Löwenstraße 6, abgeholt werden.

Hindenburg

Mandats Wiedereinstellung gefordert

In einer Belegschaftsversammlung der Guisbogube und Delbrückschichte, in welcher die verschiedensten Klagen der Kameraden zum Ausdruck kamen, wurde beschlossen, folgendes zu fordern:

- Menschenwürdige Behandlung von Seiten aller Beamten.
- Siebenprozentige Lohnerhöhung auch für Gebingearbeiter, ohne eine höhere Soll-Leistung.
- Sofortige Wiedereinstellung des zu Unrecht fristlos entlassenen Betriebsratsvorsitzenden Mandla.
- Entlassung des Urhebers, Steigerstellvertreter Bendzil.

Das nennt sich Sport

Im „Wanderer“ finden wir folgende Schilderung: „Am Dienstag veranstaltete ein Mitglied des „Hindenburgler Bogflusses 1928“ in der Geschäftsstelle des Gaus einen Bogkampf. Als Gegner nahm sich derselbe seinen viel jüngeren und ihm gegenüber sehr schwach gebauten Bruder. Der Kampf bot anfangs etwas ganz Seltenes, so daß man im Glauben war, Zuschauer eines Hahnenkampfes in Ostria zu sein. Doch in der zweiten Runde verfragten die Kerven des Sportwarts und derselbe griff zu einem neben ihm stehenden Stuhl und hob ihn gegen seinen nur mit den Fäusten bewaffneten Gegner. Als ihm aber dieser Stuhl ein klein wenig zu unebenem im Berfen erschien, griff dieser „Boger“ zu einem Krüdstock und anderen gefährlichen Gegenständen. Die herbeigeholte Staatsgewalt mußte unberückte Weise von dannen gehen, da kurz vorher der Kampf unter den Klängen von Fensterscheiben und Basen sein Ende erreicht hatte.“

In einem Arbeiter-sportverein dürfte ähnliches schwerlich vorkommen!

Grubenunfall. Von Gesteinsmassen verschüttet wurde der Hauer Franz Barbochel auf der Königin-Luise-Grube. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er ins Knappschafslazarett eingeliefert.

Bom Dangersitz gekürzt. Auf der Michaelstraße fürzte ein Bauarbeiter vom Gerüst und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

Diebstahl. Einem Walzer aus Dorfgerwerl wurde in der Arbeitsstelle im Betriebe sein verschlossener Spind erbrochen und 100 Mark gestohlen.

Beuthen

Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde eine Schaufelerscheibe des Schmidtischen Pelzwarengeschäftes in der Gleiwitzer Straße mit einem Stein ergriffen. Durch das entzündende Loch stahl der Dieb zwei Fuchspelze. — Ebenfalls nachts wurde ein Schaufelerscheibe des Wälschhauses Ellguth in der Larnowitzer Straße erbrochen. Gestohlen wurden ein Dugend Oberbekleidungen.

Datschkau

Das Benehmen des Herrn Majors. Der Herr Major vom Paulshof glaubt wahrscheinlich, er befindet sich noch in den Zeiten von seinem Freunde Wilhelm II., wo er den schönen bunten Rod anhatte und die Soldaten in schroffem Tone anschnauzen konnte. Arme Frauen und Kinder, welche durch das wenige Geld, was der Familienvater Sonnabends nach Hause bringt, gezwungen sind, Wehren lesen zu gehen, werden von dem Herrn Major vom Felde gesagt. So erging es auch einer Frau, welche auf einem Felde des Herrn Majors sich einige Wehren zusammengesammelt hatte. In ganz grobem Tone sagte der Herr: „Was haben Sie auf meinem Felde zu suchen, verschwinden Sie aber schnell. Tempo! Schützen Sie sofort den Kad aus! Sie dürfen sich von meinem Felde kein einziges Körnchen nehmen! Haben Sie es verstanden? Machen Sie, daß Sie fort-

kommen!“ Hier sehen wir wieder einmal, wie solche „feinen, gebildeten“ Leute arme Menschen behandeln.

Fünf Mark Armenunterstützung zahlt das Wohlfahrtsamt Patschkau an ausgekostete Arbeitslose. Mit diesen fünf Mark die Woche soll ein Mensch leben, sich Kleidung kaufen und noch dazu Miete bezahlen. Wir fragen den Bürgermeister, ob er selbst es auch fertigt, mit fünf Mark als Mensch leben zu können?

Ost-Oberschlesien

Selbstmorde wegen Arbeitslosigkeit. Im Monat Juli sind in der Wojewodschaft Schlesien 22 Selbstmorde begangen worden, in den meisten Fällen wegen Arbeitslosigkeit und Lebensorgen. Auch in diesem Monat werden fortgesetzt Selbstmorde aus allen Ortschaften gemeldet.

Oppeln und Umgegend

Für Arbeiter Baracken — für die Regierung Paläste

Von Max Girndt

Diesen Sonnabend, am 11. August, laßt der Regierungspräsident Dr. Proské zu Verfassungsfeiern ein. In Oppeln soll der sozialdemokratische Oberbürgermeister die große Rede halten. Er wird von dem gemachten Fortschritt reden, von der Gerechtigkeit, und daß hier und da noch einige Schönheitsfehler an der Republik beseitigt werden müssen. Im Betragen der Arbeiter lassen sich die Sozialdemokraten von den Bürgerlichen nicht übertreffen. Das kommt bei den Verfassungsfeiern immer wieder alle Jahre besonders deutlich zum Ausdruck.

Was machen die hohen republikanischen Staatsbeamten in der Prags? Der Zentrumsmann Dr. Proské baut augenblicklich aus Steuergebern ein neues Regierungsgebäude für drei Millionen Mark. Da wir, wie man so oft sagt, ein armes Volk sind, und man sparen muß, wird das bestehende Gebäude der Schloßregierung bis zum Grunde weggerissen, trotzdem es noch hundert Jahre alt werden könnte. Die vielen Räume in diesem Gebäude sind weit besser als die meisten Arbeiter- und Beamtenwohnungen. Das neue Gebäude soll auch die allen repräsentativen Ansprüchen genügende Wohnung des Regierungspräsidenten enthalten. Dazu gehört ein großer Garten, damit der Herr Regierungspräsident für seinen Besuch Gartenfeste veranstalten kann. Er selbst sucht da weniger Erholung, denn sein Gehalt erlaubt es ihm, zur Erholung schönere Plätze der Erde aufzusuchen. Monatslang haben mehrere Regierungsbeamte alle möglichen Projekte entworfen, bis man endlich eine dem Geschmack des Regierungspräsidenten entsprechende Lösung gefunden hat. Man will das Gebäude nach den neuesten architektonischen Gesichtspunkten errichten und als Wahrzeichen der ober-schlesischen Vergangenheit den alten Turm des Pfaffen Schlosses mit hineinmauern. Eine nicht ganz leichte Aufgabe, die viel Geld kostet.

Zur gleichen Zeit, wo der mit allem Luxus projektierte Drei-Millionen-Bau begonnen wird, beschließen das Zentrum und die deutschnationalen Oppelner Stadtverordneten, für die aus den Wohnungen herausgeleiteten Mieter sechs Baracken zu errichten. Der sozialdemokratische Oberbürgermeister führt den Beschluß durch ohne

Widerspruch. Als wir den Bau von mindestens hundert kleinen Wohnungen forderten, hielt man uns entgegen, es sei kein Geld da und lehnte unseren Antrag ab. Es ist schon Geld da, aber, wie eben geschrieben, für andere Zwecke. Nach dem Beschluß, Baracken zu errichten, tobte ein großer Kampf, wo die Baracken hinkommen sollen. Niemand von denen, die den Bau beschlossen hatten, wollte sie in der Nähe haben. Ganz draußen, außerhalb der Stadt, wollte man sie, wie für Aussäße, errichten. Dieser Plan ist durchkreuzt worden. In Ermangelung von anderem geeigneten Baugelände mußte man sich doch entschließen, die Baracken mitten in der sogenannten Altstadt zu errichten. Etwa 50 Meter werden dieser Lage ohne Stellung einer Ersatzwohnung aus ihren bisherigen Wohnungen herausgeholt. Sind die Baracken noch nicht fertig, so können die Menschen, darunter sich oft Frauen kurz vor oder nach der Niederkunft befinden, mit ihrem Hausrat in irgendeiner Durchfahrt oder einem Hofe ihr Lager aufschlagen. Die Räumungsurteile ergeben alle „Im Namen des Volkes“.

Gerade am Verfassungstage ist es angebracht, den Wortlaut der Reichsverfassung mit den wirklichen Tatsachen zu vergleichen. Heißt es doch im Artikel 115:

„Die Wohnung jedes Deutschen ist für ihn eine Freistätte und unzerstörlich. Ausnahmen sind nur auf Grund von Gesetzen zulässig.“

Hinter harmlos erscheinenden Worten verbirgt sich hier grauenhaftes Elend, das durch die Väter und Beschützer der Republik nicht im geringsten gemildert, sondern vergrößert wird, denn die in Frage kommenden Gesetze sind von ihnen eingebracht und beschlossen worden.

Und eine solche Verfassung, einen solchen Zustand von himmelstreichendem sozialem Unrecht sollen die Arbeiter begeistert feiern? Nein, das kann kein Mensch, er sei denn ein Sozialdemokrat, von der Arbeiterschaft verlangen. Notwendig ist, für eine Ordnung zu kämpfen, wo es nicht mehr heißt, Kampf der Proletarierwohnung, Schutz und Förderung der Paläste, sondern: „Friede der Hütte und Kampf den Palästen!“

Amthliche Enten

Durch alle bürgerlichen Blätter geht eine Mitteilung des Amthlichen dreijährigen Pressedienstes, daß die kommunistischen Berufsschüler die Absicht haben, die Verfassungsfeiern zu hören. Natürlich ist an dieser amtlichen Meldung kein Wort wahr. Nicht hören wollen oder sollen die kommunistischen Jugendlichen diese Feiern, sondern sie benutzen diesen Tag, um ihre Mitschüler über den Wert der Weimarer Verfassung aufzuklären.

Heraus aus den bürgerlichen Sportvereinen!

Der durch und durch schwarzweiße Männerturnverein empfing am Montag seine Koll-Jahrer. Drei von ihnen hat sich Freize erkumt. Da ein solcher Fall bisher noch nicht eingetreten war, wurden die Sieger mit Tischingtrabumbum bis zum Eiseller geleitet. Hier war man halb von einer überspannten nationalistischen Stimmung animiert. Wir erwähnen dies nur, weil sich in dem Verein eine Anzahl Arbeiter befinden. Hauptächlich die Jugendabteilungen werden fast ganz von Proletarierkindern gebildet. Proletarische Elemente gehören jedoch nicht in bürgerliche Turn- und Sportvereine, sondern in die Arbeiter-Turn- und Sportvereine!

Wie die Stadt Oppeln ihre Angestellten bezahlt

Man möchte es nicht für möglich halten, wie miserabel schlecht die Stadt Oppeln ihre Angestellten bezahlt. Erst kürzlich mußten wir mitteilen, daß ein Mädchen in der Warmbadeanstalt überhaupt kein Lohn oder Gehalt erhält, sondern nur auf Trinkgeld angestellt ist. Bei dem neu eingerichteten Verkehrsamt der Stadt Oppeln sind zwei 17 und 18 Jahre alte Mädchen angestellt. Das eine bekam mit Rücksicht darauf, daß es höhere Schulbildung genossen und zwei volle Jahre die Handelschule besucht hat, ganze 50 Mark den Monat. Das andere Mädchen, ein Jahr älter, hatte drei Jahre in einem Papiergeschäft gelernt und war dann noch ein Jahr als Verkäuferin tätig, es erhielt ganze 30 Mark den Monat. Auf seine Beschwerde, daß es ja die gleiche Arbeit wie das andere Mädchen machen müsse, erhielt es zur Antwort, es könne nicht das gleiche Gehalt beanspruchen,

denn es fehle bei ihm doch die höhere Schulbildung. Kann es noch eine größere Verhöhnung der Angestellten geben? Gewiß nicht. Endlich nach langem Hin und Her, und nachdem sich dann endlich auch der Magistrat mit dieser Frage beschäftigte, legte man die 20 Mark zu, aber an eine Nachzahlung für die unterbehaltenen vergangenen zwei Monate dachte man nicht. Erstaunlich für die Stadt als Arbeitgeber kommt hier noch in Betracht, daß diese beiden Angestellten die Beschäftigung am Bahnhof zu bedienen haben und dort ihnen am Tage viel fremdes und deutsches Geld durch die Finger geht. Treibt die Stadt bei einer solchen Bezahlung, die niedriger als Arbeitslosenunterstützung ist, nicht die Mädchen zu Unterschlagungen und Veruntreuungen? Wenn sie es nicht tut, so zeugt das von bewunderungswürdiger Charakterfestigkeit, die man bei sehr gut bezahlten Menschen oft nicht findet.

Wir verlangen schleunigste Hilfe und Bezahlung nach Tarif. Unser Stadtverordneter Genosse Girndt, der Mitglied des Ausschusses ist, welcher die Angestelltengehälter zu prüfen hat, wird beim Stadtverordnetenvorsteher die sofortige Einderung dieses Ausschusses verlangen.

Grünanlagen nur für Reiche?

So mager wie die Löhne, sind in Oppeln auch die Grünanlagen. Innerhalb der Stadt ist nach der Vernagelung des Schloßgartens mit dem Baumgarten nur noch der Friedrichsplatz übrig. Diesen grünen Fleck glaubt nur die Bourgeoisie für sich allein in Anspruch nehmen zu dürfen. Die Proleten können sich nach Feierabend in ihren Hinterhöfen erholen! Diesen Standpunkt nimmt auch offiziell die Stadt mit dem sozialdemokratischen Oberhaupt ein. Der Gartenbauinspektor Wörich gab vor einigen Tagen den Befehl:

die Leute mit Kinderwagen, außer den besseren Herrschaften, mit ihren Sprößlingskuscheln herunterzujaßen.

Dieser Befehl an die Parkwächter ist zwar nicht zur Durchführung gekommen, es ist aber ein öffentlicher Skandal, daß derartige überhaupt angeordnet werden kann. Wir verlangen, daß solch ein Verwalter der Grünanlagen sofort von seinem Posten entfernt wird.

Die Arbeiterschaft aber fordern wir auf, ersucht die von ihr geschaffenen Grünanlagen in Anspruch zu nehmen!

„Diener Gottes“

Nachstehender Vorfall gibt ein bezeichnetes Bild von den „Dienern Gottes“ und zeigt sie wieder einmal in ihrer richtigen Gestalt. Unlängst starb ein im Ausbesserungswert tätig gewesener Prolet. Er war kein besonders frommer Katholik gewesen, und da die Angehörigen seine Gesundheit erloschen, sah man davon ab, ihn durch einen Pfaffen trösten zu lassen. Doch er starb, ohne daß er mit den „Gnadenmitteln der allein seligmachenden Kirche“ versehen war. Man ging in das Pfarramt der Peter-Paul-Kirche, um das Begräbnis anzumelden. Als sich dort herausstellte, daß der Verstorbene die letzte Sakramente nicht erhielt, erhob der Geistliche gegen die Angehörigen die größten Vorwürfe. Später erklärte er noch: „Wäßen Sie ja nicht, daß ich in dieser Hitze bis zu Ihnen hinausgelaufen komme.“ Die Wohnung des Verstorbenen befindet sich fünf Minuten von der Kirche entfernt. Das „feine“ Benehmen des Gottesmannes sollte den Arbeitern zu denken geben.

Hinaus in die Ferne!

Die hiesige Garnison ist wieder einmal abgezogen, um auf unsere Kosten Krieg zu spielen. Restlos, alle Mann, nicht einmal Wachen sind hier geblieben. Die Demachung der Schießstände auf dem Exerzierplatz hat die Schupo übernommen, während an den Tor- und Eingang der Kaserne die Wach- und Schießgesellschaft steht. Zuerst geht es nach Odritz, dann nach Thüringen. Hoffentlich besetzt man uns recht lange mit dieser Abwesenheit. Alle Spieler tranern, daß sie ihre Regimentsmusik für einige Zeit entbehren müssen.

Dombräu. Fristlos entlassen. Auf dem Dominium Scheppelesch, wo der Eigentümer desselben, Amtsvorsteher und Graf zu Solms-Baruth, seine Residenz aufgeschlagen hat, ist ein Ackerkutscher entlassen worden. Der Fall spielte sich wie folgt ab: Am Montag, dem 6. d. M., mußte der Kutscher M. mit einer Fuhrer Kartoffeln nach Oppeln fahren, um sie dort zu verkaufen. Da die Nachfrage nach Kartoffeln nicht stark war, konnte M. keinen hohen Preis herausbringen. Angeblich sollte er auf Befehl des Inspektors 7 Mark für den Zentner verlangen. Der Marktpreis war aber nur je nach Qualität 4,50 bis 6 Mark. Der zum Markt in Oppeln weilende Gutsgärtner telephonierte zum Inspektor und dieser gab Anweisung, die Kartoffeln nicht unter 5 Mark zu verkaufen. Auf dem Heimwege bot sich dem Kutscher doch eine Gelegenheit, die Ware an einen Händler für 5,50 Mark pro Zentner zu verkaufen. Im guten Glauben, es seinem „Herrn“ recht gemacht zu haben, wurde der Kauf abgeschlossen. Das Geld wurde prompt abgeliefert. Nun sollen aber nach Angabe des Inspektors einhalb Zentner Kartoffeln mehr auf dem Wagen gewesen sein. Dieses wird jedoch von M. bestritten. Vor Abfahrt des Wagens in die Stadt wurde dem M. die Sack nicht vorgezählt und ebenso der Wagen mit Inhalt nicht abgemogen. Trotzdem wurde der Kutscher fristlos entlassen, nur weil er die Kartoffeln zu billig verkaufte. — Kommentar überflüssig!

Lesen Sie

regelmäßig die Wochen Ausgabe der „Arbeiter-Zeitung“? — Dann werden Sie gefunden haben, daß sie ihre Leser auf allen Gebieten schnell und gut informiert. Sie wird gewiß auch Ihren Bekand gefunden haben. — Deshalb bestellen Sie noch heute, bei dem Kolporteur oder beim Verlag, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, ein Abonnement auf die täglich erscheinende „Arbeiter-Zeitung“!

Beitritts-Erklärung.

Hiermit beantrage ich meine Aufnahme in die

Kommunistische Partei Deutschlands

Vor- u. Zuname:

Geburts-tag, -jahr u. -ort

Wohnort: Straße Nr.

Beruf:

Ort und Unterschrift

Dieser Schein ist auszufüllen und an einen Funktionär der KPD abzugeben.

Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Lieber 5000 Ärzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40

0,46 Chin. 12,6 Lkh. 74,0 Acid. acetic. sal. ad. 100 Amyl.

Pfefferminz-Erfrischung durch Chlorodont

Ein Urteil aus den Tropen, vom südlichsten Ende Afrikas: „Schon seit meiner Kinderzeit bin ich ein großer Freund Ihrer wunderbaren Zahnpaste und hatte immer herrliche Zähne, die mein einziger Stolz waren. Leider mußte ich aber dieselbe seit meiner 1 1/2-jährigen Tätigkeit in Süd-Afrika voll und ganz vermissen. Da ich leidenschaftlicher Raucher bin, hatten meine Zähne kolossal gelitten. Vor ungefähr 14 Tagen aber fand ich nach langem vergeblichen Suchen und zu meinem größten Erstaunen, meine so lange vermisste Freundin Chlorodont-Zahnpaste am südlichsten Ende Afrikas wieder. — Heute nach 14 tägigem Gebrauch sind meine Zähne wieder blendend weiß und ich fühle mich wieder frisch und wohl den ganzen Tag. Aus diesem Grunde möchte ich mir gestatten, Ihnen für Ihr erstklassiges Präparat meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Chlorodont ist bestimmt die beste Zahnpaste der Welt! Auch alle meine Kollegen, die über den raschen Erfolg staunten, benutzen heute nur noch Chlorodont. Ich werde dieselbe auch überall gern bestens empfehlen, wo ich Gelegenheit habe.“ Sea-Point / Kapstadt (Süd-Afrika), den 19. März 1928. Josef Bendel. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Der Dank des Vaterlands

„Jeder Deutsche hat das Recht auf Wohnung...“ sagt unsere schon Verfassung. Aber traurige Kriegsbeschädigte haben keine, erst recht nicht, wenn sie Kommunisten sind. Seit über zwei Jahren ist Genosse Becker in der Wohnungslücke, seit einem Vierteljahr als dringender Vorgemerkter, da sich sein Lungenerleiden noch verschlechtert hat. Seit September vorigen Jahres verheiratet, kämpft er geduldbeterweise in einer kaum sechs Quadratmeter großen Mansardenkubik, die seiner Schwiegermutter gehört. Da in letzter Zeit mehrfache Familien vom Lande glatt Wohnung erhielten und es mehrere leere Wohnungen hat, wurden von ihm und anderen Lebensgefährten Beschwerden an den Regierungspräsidenten gemacht. Die Antwort des Stadtschreibers Kuhnert: „Je mehr ihr nach Breslau schreibt, um so weniger bekommt ihr Wohnung, um so mehr nehme ich vom Lande herein.“ ist bezeichnend.

Der Polizeibeamte Hornig erklärte am anderen Morgen zu Becker: „Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich Sie mit der Feuerspritze vom Ring weggespritzt!“ Nun Herr Hornig, Sie glauben als Polizeiwachmeister ein kleiner Gott zu sein, es kommt aber der Tag, wo Sie mal weggespritzt werden.

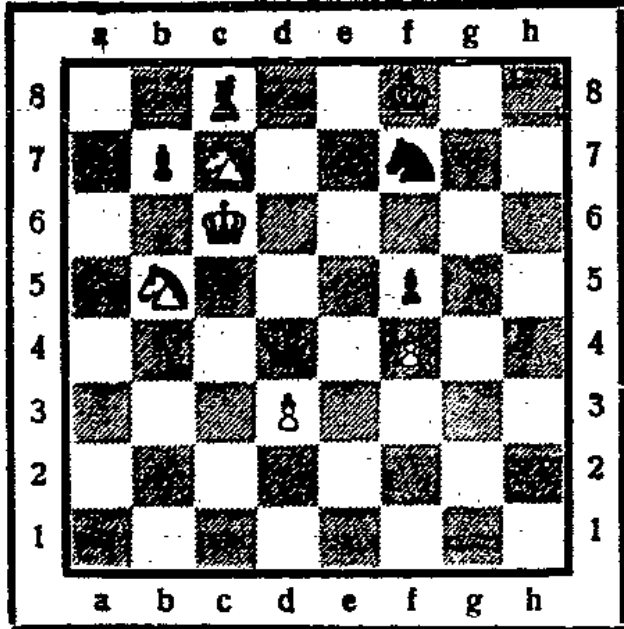
Das ist also der Dank des Vaterlandes. Erst im Kriege die Gesundheit verloren und dann nicht einmal eine Wohnung. Und das in den Tagen, wo die Verfassung wieder von den bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitungen in den Himmel gehoben wird. In einem solchen Fall, wie der des Genossen Becker, lernt man den Wert dieser Verfassung richtig kennen.

Obwohl Becker in den letzten drei Wochen täglich bei Herrn Kuhnert vor sprach, bekam er keine Wohnung, anscheinend wohl, weil er Kommunist ist. Der Hauswirt hatte ihn schon wiederholt aufgefordert, die Wohnung zu räumen und drohte sogar mit gerichtlicher Zwangsvollstreckung. Als letzter Termin der Räumung wurde ihm nun der 1. August aufgegeben. Auf eine förmliche Vorladung beim Wohnungsausschuss wurde ihm wieder erklärt, daß keine Wohnung für ihn vorhanden sei. Kurz entschlossen packte der Lungenerkrankte Kriegsbeschädigte seine Möbel und zog mit ihnen auf den Ring, wo er sich mit seinen Sachen in der Nähe des Rathauses niederließ. Das aber konnte sich die gute Stadt Steinlau nicht bieten lassen. Schnellig wurde die Polizei geholt und der Kriegsbeschädigte in seine Wohnung zurückgebracht. Nun wartet er wieder auf eine Wohnung, wenn er aber eine bekommen wird, ist fraglich.

Neumarkt. Wie sieht es im Kinderheim aus? Vom hiesigen Wohlfahrtsamt wird bekanntlich auch das Kinderheim verwaltet, das von zahlreicheren Mütterchen, die vor der Entbindung stehen, aufgesucht wird. Es ist notwendig, daß wir uns mit den Zuständen im Kinderheim etwas befassen. Die junge Mutter fühlt sich dort selbst wie eine Gefangene, ihr Kind bekommt sie nicht in die Hände. Wie sieht es nun mit der Kost? Damit ist es sehr lässlich bestellt, denn früh um 10 Uhr gibt es das erste Frühstück, um 15 Uhr Mittagessen, damit muß bis zum Abendessen ausgehalten werden. Das Abendessen bestand einmal aus einer Stulle mit Weißbrot und saurer Milch. Das ist wirklich eine erschreckliche Kost. Dafür steht nun das Wohlfahrtsamt von der zuständigen Krankenkasse, wo die Mutter versichert ist, 20 Mark für Behandlung und Verpflegung ein. Außerdem muß die Mutter für ihr neugeborenes Kind 1,20 Mark pro Tag zahlen, für was, fragt man sich allerdings. Wie man ersieht, spielen die Pflegerinnen in ihren Zimmern Grammophon und im Kinderaal können sich die Säuglinge halbtot schreien. Für diese Behandlung müssen also für neun Tage 80,80 Mark gezahlt werden. Wir möchten die zuständigen Schwester darauf aufmerksam machen, ein bißchen mehr auf die jungen Damen Acht zu geben, damit sie nicht andauernd von Liebesgeschichten fasziniert, sondern dafür die Säuglinge reinigen und pflegen, denn dies wollen sie doch lernen. Auch empfehlen wir dem hiesigen Wohlfahrtsdirektor, Herrn Dr. Walbed, sich um diese Angelegenheit zu kümmern. Es ist ihm ja nicht angenehm, wenn bewährte Dinge an die Öffentlichkeit kommen, aber wenn er das nicht tut, wird sich eben die kommunistische Partei dafür interessieren und sie der Öffentlichkeit bekanntgeben.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Alle Anfragen sind zu richten an A. Lehmann, Weibischstraße 6, IV.



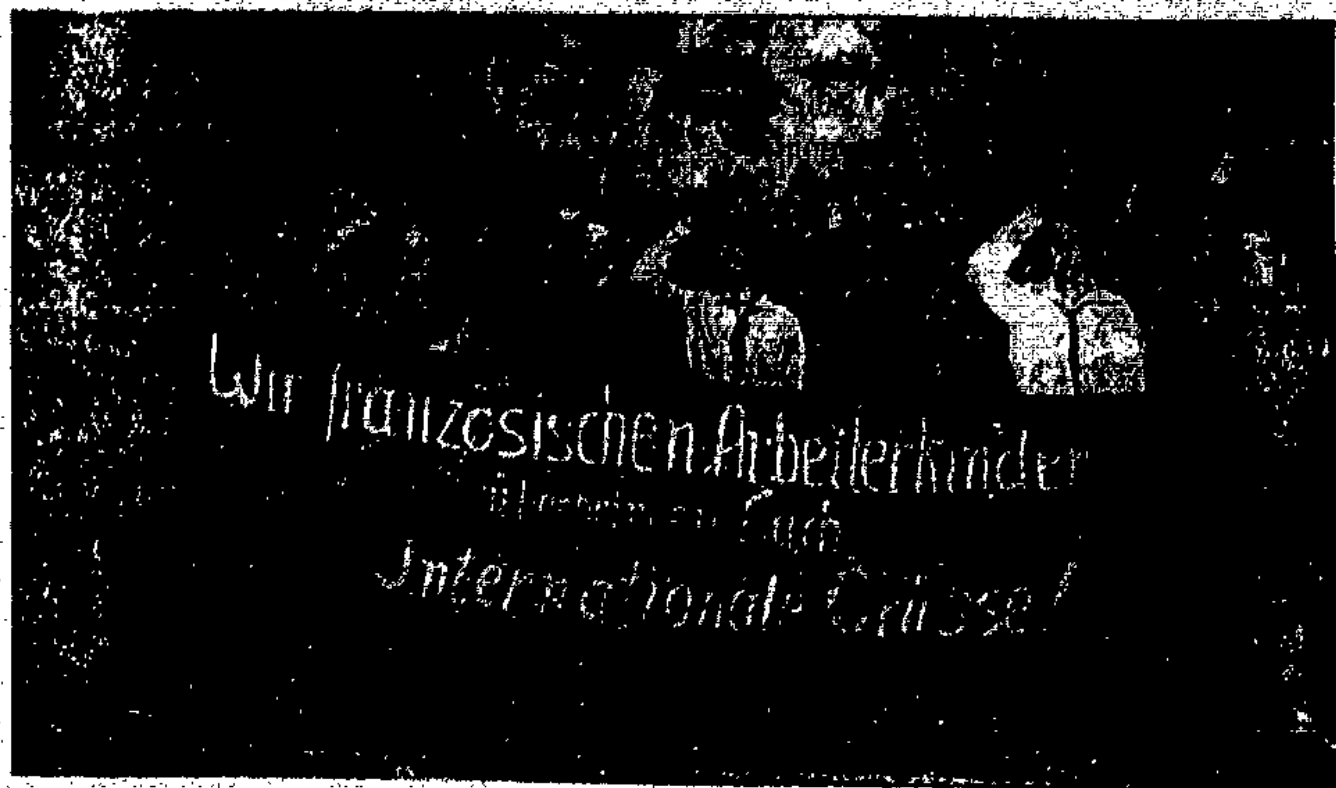
Partie Nr. 38

Schottisch

- | | | | |
|------------|--------|------------|--------|
| 1. e2-e4 | e7-e5 | 18. Sf3-e1 | Th8-e8 |
| 2. Sg1-f3 | Sb8-c6 | 19. g2-g3 | Lg7-h6 |
| 3. d2-d4 | e5xd4 | 20. f2-f4 | g6xg5 |
| 4. Sf3xd4 | Sg8-f6 | 21. Se1-d3 | g5xf4 |
| 5. Sd4xc6 | b7/c6 | 22. Sd3xf4 | Sd5xf4 |
| 6. e4-e5 | d8-e7 | 23. g3xf4 | Te8-f8 |
| 7. Dd1-e2 | Sf6-d5 | 24. Th1-g1 | Lh6xf4 |
| 8. Sd1-d2 | Lc8-b7 | 25. Ld2xf4 | Tf8xf4 |
| 9. Sd2-f3 | 0-0-0 | 26. Tg1-g8 | Tf4-f8 |
| 10. Lc1-d2 | Td8-e8 | 27. Dc4-f7 | Tf8-d8 |
| 11. 0-0-0 | g7-g8 | 28. Tg8xd8 | Kc8xd8 |
| 12. Td1-e1 | Lf8-g7 | 29. Df7-g8 | Kd3-e7 |
| 13. Dc2-c4 | f7-f6 | 30. Dg8xb7 | Ke7-e8 |
| 14. e5xf6 | De7xf6 | 31. Dh7-g8 | Dd6-f8 |
| 15. c2-c3 | Te8xe1 | 32. Dg8xf8 | Ke8xf8 |
| 16. Ld2xe1 | Df6-f4 | 33. Kc1-d2 | c6-c5 |
| 17. Lc1-d2 | Df4-d6 | | |

Anmerkung:
1) Im allgemeinen spielt man hier Ld3. Der von Weiß gewählte Zug gibt der Partie ein interessantes Gepräge.
2) Mit 11c4 nebst a4 konnte Weiß seine Gegner vor andere Probleme stellen.
3) Vernünftig wäre L-h6 wegen Txe1+ nebst Sd3+.

Deutscher Arbeiter-Schachbund
Bundesvorsitzender: Alfred Gläser, Chymnstraße 38.



Anschließend an die 4. Reichstagung aktiver Pioniere im Heilager Woroschlow veranstaltete der Jugendparteiabund am 9. August in Berlin eine Abschiedskundsgebung, an der auch Pioniere aus England, Frankreich, Schweiz, Dänemark, Tschechoslowakei, Norwegen und ein japanischer Ehrenpionier teilnahmen.

Schweidnitz

Sittlichkeitsverbrecher. In Leutmannsdorf kam man einem Sittlichkeitsverbrecher auf die Spur, der sich in schamloser Weise an Kindern hederlei Geschlechts verging.

Gottesberg

Die alte Spritze. Die Gottesberger Feuerwehr darf sich rühmen, eine der ältesten Spritzen zu besitzen. Dieses alte Feuerlöschinstrument ist im Jahre 1727 von einem Breslauer Meister erbaut worden. Es ist eine Stossspritze, zu deren Melsterng 20 kräftige Männerarme nötig waren. Noch bis 1000 ist sie im Dienste der freiwilligen Feuerwehr zum Wohle der Bevölkerung tätig gewesen. Wie aus den Feuerlöschakten der Stadt Gottesberg hervorgeht, hat sie sich bei den großen Bränden, die Mitte des 18. und 19. Jahrhunderts wüteten, gut bewährt. Nach beinahe 200 jähriger Tätigkeit hat sie den Altenteil im Spritzenhaus bezogen und darf sich jetzt der wohlverdienten Ruhe erfreuen.

Eine ungewöhnliche Nistkätte. In Alt-Rothensbach baute sich ein Schwabenpaar bei der Gasthofbesitzerin Frau Scholz im Hausflur ein Nest auf dem Lampenschirm, wo auch Junge ausgebrütet wurden.

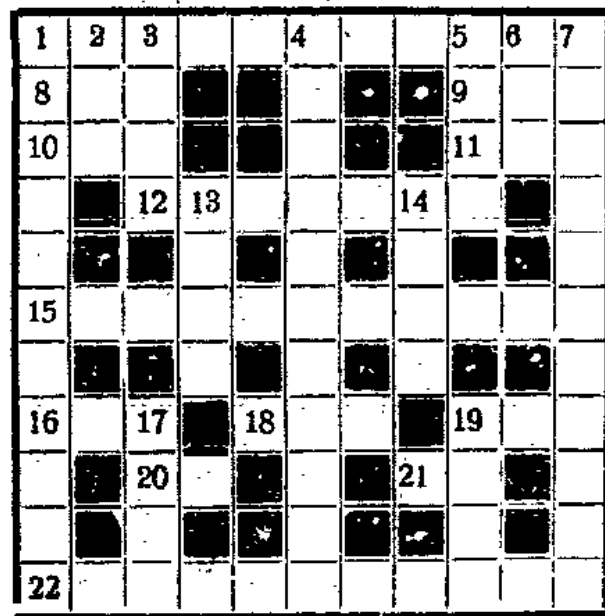
Friedland. Leichenfund. Wie aus Halbstadt in der Tschechoslowakei gemeldet wurde, sollte im Walde ein 25jähriges Mädchen ermordet worden sein. Inzwischen ergaben Nachforschungen, daß sich das Mädchen aus unbekanntem Gründen selbst erhängte.

Briefkasten

H. P. Wenzig. Zu Punkt 1 wollen Sie sich an den Reichstagsabgeordneten Anton Jadaich, Berlin, Reichstag, wenden. — Punkt 2. Patt ist weder gewonnen noch verloren und zählt gleich Remis. Die Regeln sind verschieden, gewöhnlich nach dreimal Remis.

Rätsel-Lila

Kreuzworträtsel



Von oben nach unten: 1. Stadt in Deutschland. 2. Körperteil. 3. Teil des Fußes. 4. Europäisches Land. 5. Würde. 6. Frauenname. 7. Britische Insel im Atlantischen Ozean. 13. Delpflanze. 14. Musikzeichen. 17. Fluß in Rußland. 19. Frau.

Von links nach rechts: 1. Meerenge zwischen Europa und Asien. 8. Schweizer Kanton. 9. Ultramischer Gruß. 10. Deutscher Kurort. 11. Weißliches Haustier. 12. Neutalientische Landschaft. 15. Verdampfung. 16. Fluß in Rußland. 18. Monat. 19. Wasserläufer. 20. Nahrungsmittel. 21. Französischer Artikel. 22. Kurort in der Tschechoslowakei.

Auflösung aus Nr. 181

Füllrätsel

TELEPHON
STELLUNG
SATELLIT
RASTELLE
RAGATELL
ARANTELL

Magisches Dreieck

KOKAIN
OZEAN
KEIL
AAL
IN
N

Kreuzworträtsel

Rehre, Matrone, Man, Nagel, Quack, Sonne, Titel, Nicht, Amundsen.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 12. August, 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. ● 11: Gleich: Evangel. Morgenfeier. Wüstler, Schwedert (Samonium), P. Fiebig (Lenor). Unsprache: Pastor. Helm-Doppelt. ● 12: Konzert. Wilm.: Walter Karon (Begleitung), Margarete Karon-Röhler (Sopran). Wermann: Felixasch. — Meyer-Hellmuth: Altheimischer Liebestein. — Willöder: Walzer aus „Die sieben Schwaben“. — Bedmann: Scherzo: Ein Skandalen. — Tauber: Der Vogel im Walde. — Abt: Rüdud, wie alt? — Kettelbo: Auf einem verfluchten Markt. — Böhm: „s. Zuluhan“. — Bischoff: Mit Waidle. — Berlin: Russian Lullaby. — Siept: Heimat. Kozrot-Lied. — Kollo: „Blues aus „Nur du“. — Romberg: The desert Song. ● 14: Ritzel. ● 14.10: Gleich: Werner Fiesch: Die Bedeutung des Briefmarkensammels für die Jugend. ● 14.35: Schach. ● 15: Märchentunde. ● 15.30: Dipl.-Landwirt Dr. Schel: Der schillernde Nachbau. Diesjährige Erfahrungen und weitere Ausblicke. ● 18.30: Ostarrück: Endspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. ● 17.10: Bad Landed: Konzert des städtischen Kurorch. Leitung: Wüstler. Giernoth. ● 18.30: Liebeskünde. Margarete Kette-Loewe. Flügel: Dr. Aid. ● 19.30: Dr. Prager: Ueber Menschenökonomie. ● 20: Stadthalle Rendsburg: Schleswig-Holsteinisches Festkonzert. Schleswig-Holstein-Lied. — Unsprache Bürgermeister Kamm. — Unsprache Staatssekretär Dr. Bredow. — Deutschland-Lied. — Ansl.: Olympia-Sonderdienst. ● 20.30: Operabend. Leitung: Fern. Behr. Mittw.: Schillerische Philharmonie, Kammeränger A. Gah (Bab). Mozart: Duo. „Coff an tulle“. Arie aus „Figaros Hochzeit“. Regitarie aus „Don Giovanni“. — Wagner: Duo. „Kienj“. — Saloon: Arie aus „Die Sabin“. — Cornelius: Duo. „Der Eid“. — Nicolai: Kalfstall-Lied und Duo. „Die lustigen Weiber von Windsor“. ● 22: Abendberichte. Olympia-Sonderdienst. ● 22.30: Lunapart: Tanzmusik.

Montag, 13. August, 16: Stunde mit neuen Rollen. ● 16.30: Funkkapelle. Marsch-Nachmittag. ● 18: Hilfskullehrer Karl Beer: Nicht Mitleid, sondern Hilfe den Schwachen! — Rektor Neumann: Das vererbte Kind. ● 18.30: Dr. Kettl: Anton Dvorak, der böhmische Spielmann. ● 19.25: Felix Braun: Die Landschaft Deisterreichs. ● 19.30: Gab-W. Uppmann: Berichte über Kunst und Literatur. ● 20.30: Volkstümliches Konzert. Leitung: A. Wfl. Blaw: Hell Europal Marsch. — Offenbach-Vinder: Duo. „Orpheus in der Unterwelt“. — Wagner: Siegmundslieb und Waltraudchor aus „Der fliegende Holländer“. — Jeller: Meloben aus „Der Dichter“. — Walden: Mein Traum. — Blankenau: Ablerflug. — Thomas: Fantasia aus „Mignon“. — Grieg: Solovogel aus „Peer Gont“. — Jettel: Polv. aus „Schwarzmaldebel“. — Rahn: Tansen möcht ich, aus „Die Tarbasurkin“. — Carl: Russlan-Marsch.

Dienstag, 14. August, 16: Gleich: Märchentunde. Wie die Schönwäber aus einer Erbschaft Nutzen zogen. ● 16.30: Unterhaltungskonzert. Funkkapelle. ● 18: Felix Scherret: Der Abenteuer in der Dichtung. ● 18.30: Prof. Dr. Scheller: Uebertragungswege der ansteckenden Krankheiten. ● 19.25: G. Joff: Einblicke aus Amsterdam. ● 19.50: Dr. Dahn: Vom Wunder des Fernfunks. ● 20.30: Ritzel und Kunst. Einl.: G. Pohl, F. W. Bischoff, Dr. Aid. Mittw.: R. Maris (Revil). Raete Aid-Jaentje (Wago-Sopran), H. Hallendorf (Tenor), Dr. Aid (Fügel). ● 22: Abendberichte. Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde.

Mittwoch, 15. August, 16: Sportlehrer Joff: Was lehrt die Olympiade unsere Jugend. ● 16.30: Funkkapelle. ● 18: Gleich: Gerhard Wöbe liest aus eigenen Werten. ● 18.30: Deutsche Volkstanzgruppe für Fortgeschrittene. ● 19.25: Chefredakteur Bernhard Stroboh: Deutsches Kranenlassenwesen. ● 19.50: Erich Landberg: Bild in die Zeit. ● 20.15: Wabl: Operette in drei Akten von G. Grünwald und Leo Stein. Musik von R. Stok. Spielleitung: Dr. Engel. Musikal. Leitung: Dr. Aid. Dra.: Schillerische Philharmonie. Berl.: Graf Anatol Welsberg: Baron von Bernhart; Wabl; Baron Aristo Stejer; Clo Bernas; Berlee, Portier des Solais; Rompiner, Schafwagenkaffner des Kollseerpres; Kuchald, Klüddener; Zeitungsverleger; Herren des Klubs, Herren und Damen der Gesellschaft; Träger usw.

Donnerstag, 16. August, 16: Stunde mit Bildern. ● 16.30: Funkkapelle. Cello: Kurt Becker. ● 18: Georg Hallama: Oberwald und Oberland. ● 18.30: Gleich: Chefredakteur Ritzel: Zeitlukenbilder aus Oberschlesien. ● 19.25: Teleg. Insp. Ragobit: Fernspracher. ● 19.50: E. Siebrant: Das Wesen der Sozialpolitik. ● 20.30: Das Land der Verhehlung. Komödie in vier Akten von S. Maugham. Berl.: Frank Taylor; Nora Maris; Edward Maris; Gertrude Maris, besten Frau; Reginald Horoby; Sibony Sharp; Frau Sharp; James Widham; Agnes Bringle; Clement Mann; Kate. Zeit: Gegenwart. Das erste Hörbild spielt in London, die übrigen in Kanada. ● 22: Abendberichte. Funktech. Briefkasten.

Freitag, 17. August, 16: Hausfrauenbund Breslau: G. Spading: Deutsche Frauencultur und der Zweidrittelgedanke. ● 16.30: Unterhaltungskonzert beim Kinderfest der Schillerischen Funkkundsgebung. ausgeführt von der Kapelle des 7. preuß. Inf.-Regts. — Schwedisch. Leitung: Obermusikmeister Schöber. ● 18: Zum Lobestag Friedrich II. (17. 8. 1788). Dr. Paul Hildebrand: Adolf von Menzel: Lafelrums Friedrichs des Großen. ● 18.30: Feind. Schanzle: Der moderne Schlager und seine Entstehung. ● 19.25: Hans Jastemar: Im Stadtwort der Bessermittler. ● 19.50: Dr. Währholz: Politische oder die Aufgabe der europäischen Menschheit. ● 20.30: Militärkonzert beim Kinderfest der Schillerischen Funkkundsgebung. ausgeführt von der Kapelle des 7. preuß. Inf.-Regts. — Schwedisch. Leitung: Obermusikmeister Alfons Schöber. Mozart: Duo. „Die Zauberflöte“. — Friedemann: Paraphrase über Aus der Jugendzeit. — Reinhold Pant. aus „Rigoletto“. — Walden: Frühlingsskizzen. — Herion: Kreuzritter-Fantase. — Der Lorgauer Parabemerkel. — Rode: Der Hingelmannchen Wachtparade. — Rhode: Rom Rhein zur Donau. — Schöber: Gruß an Breslau.

Sonabend, 18. August, 16: Aus Böhern. ● 16.30: Unterhaltungskonzert. ● 18.15: Esperanto. ● 18.30: Dr. Schanzle: Delle von Villenron und seine Freunde. Sprecher: Fr. Wabl. ● 19.25: R. Schüd: Ein Spaziergang durch New York. ● 19.50: Kurt Swolinsky: Die Not der älteren Angestellten. ● 20.30: Roberte Klaviermusik. Ravel: Sonatine. — Stoll: Capul. — Prof. Joff: Suggestionen diaboliques. Ausf.: Frau Joff. ● 21: Unterhaltungsabend. Leitung: Dr. Aid. Mittw.: Funkkapelle. Ritzel: Mann (Sopran). Willöder: Duo. „Der Veltelkubent“. — Strauß: Gardas aus „Die Fledermaus“. — Ragan: Mein Waidle. — Eine einzige Nacht. — Strauß: Dorfswalben aus „Der Zigeuner“. — Ritzel: Tamara. — Pann: Nina mia. Tango. — Ritzel: Reiterlied. — Gilbert: Der verirrte Wein. — Peter: Du bist ein Kavaller. — Franziskaner: Sag mir aus. ● 22.30: Lunapart: Funkkapelle.

Steuergrößen für den Verfassungs- rummel — aber nichts für Sozialrentner

Die deutsche Bourgeoisie rüstet sich, in „würdiger“ Weise ihren Verfassungstag zu begehen. Geld spielt dabei keine Rolle. Eine Stadtucht die andere durch immer großzügigeren Verfassungsrummel zu übertreffen. In diesem Jahr ist das Abstreifen von Kleinen zu erwarten die große Mode. Hunderttausende Mark werden in ganz Deutschland am 11. August in wenigen Minuten buchstäblich in die Luft gepulvert werden.

Nur noch wenige Monate trennen uns von den Wintermonaten. Hunderttausende von Erwerbslosen und Sozialrentnern sehen diesen Monaten mit bitterster Sorge entgegen, da sie nicht wissen, wo sie

das Geld für warme Kleidungsstücke, Winterkartoffeln und Kohlen hernehmen sollen. Für Verfassungsrummel werden die Hunderttausende kassiert gemacht, um den Notleidenden aber wirklich zu helfen, waren aber auch in diesem Jahr angeblich keine Mittel vorhanden.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend hat die kommunistische Fraktion der Magdeburger Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag eingebracht:

„Der Magistrat der Stadt Magdeburg ladet durch öffentliche Bekanntmachung zu einer am Sonnabend, dem 10. August 1928, stattfindenden Verfassungsfeier ein. Die Unkosten für diese Verfassungsfeier müssen nach dem aufgestellten Plan, der für die Durchführung der Feier vorgesehen ist, sich auf 10 bis 15 000 Mark belaufen.“

In der Zeit der bittersten Not, wo die Erwerbslosen und sonstigen Unterstützungsempfänger nicht genug zu leben haben, und wo diese Kategorien jetzt nicht wissen, wie sie ihren Winterbedarf an Kartoffeln und Feuerungsmaterial decken sollen, beantragt die kommunistische Stadtverordnetenfraktion:

Die für die Verfassungsfeier auszugebende Summe zum Ankauf von Kartoffeln zu verwenden, die an die Erwerbslosen und sonstigen Unterstützungsempfänger zur Verteilung kommen.“

Nicht nur bei den Magdeburger Verfassungen wird dieser Antrag der kommunistischen Fraktion lebhaft Zustimmung finden. Auf alle Genossen Stadtverordneten in den schlesischen und ober-schlesischen Städten müssen, dem Beispiel der Magdeburger Stadtverordneten folgend, zu verhindern suchen, daß die Steuergrößen der Arbeiterklasse zum Feiern der Verfassung der Kapitalisten im Sinne des Wortes „verpulvert“ werden.



Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**

Schauspielhaus
Operettenbühne
Breslau
Telephon Nr. 36300

Täglich 20 Uhr
**Die große
Schwarz-
Revue
Wissen
Sie
schon?**
34 Bilder von
Emil Schwarz u.
Bruno Hardt
Wardem
Musik von
Fritz Lehner

**Victoria-
Theater** Tel. 50834
Täglich 8 1/4 Uhr
**Absteige-
Quartier**
Ein Abend ohne Moral
als Gast **Eilriede
Mertens**
mit ihrem Ensemble
Eintritt 50 Pf. b. 2.50
Orchestersitz

Anzüge
Holen
Bindfaden
Summi-Rüchel
3 Mark
wöchentlich Abzahlung
Mücke
Lauenhagenstraße 51.

Konzerthaus Kroker
Weidendamm
Herrliches Familienlokal
an der Oder
Neu! Jeden Mittwoch Neu!
der beliebte Ball
Eintritt 25 Pfg. inklusive Tanz

Sonntag, den
12. August 1928
Nach Wilhelmshafen und zurück
ab Ohlauufer von früh 6 Uhr alle 20 Minuten
Nach Lanisch, Steine, Margareth - Jungferensee
u. zurück
ab Ohlauufer von früh 7 Uhr alle Stunden
Wochentags wie üblich
Telephon 55174. **Rudolf Katteln**

Carl Bräuers Festsäle
Gabitzstraße 22, Inh. Paul Graeser
Morgen Sonntag:
Großer Gesellschafts-Tanz
Mittwoch:
Verkehrter Rosen-Ball
— Für jede Dame ein Rose —

„Lindenpark“ - Grüneiche
bietet einen angenehmen
Aufenthalt bei bester Verpflegung
Sonntag und Mittwoch Tanz.

„Ostpark“, Morgenastr. 2
früher Schweizerhof
Jeden Sonntag und Freitag
Touren- u. Schellentanz
Eintritt frei
Freitags
für Damen Tanz frei
Saal an Vereine noch abzugeben

Th. Stolle's Gesellschaftshaus
Breslau 24 — Gräbschen
Fernsprecher 32824
Jeden Sonntag
Großes Garten-Konzert
im Saale
Vornehmer Tanz

Drei Kronen-Säle Rosenthal
Telephon: 50034
Sonntag, von 10 Uhr ab:
Garten-Freikonzert
im Saale:
Vornehmer Tanz
Kinderbelustigungen — Zurrgeräte
Saale für Vereinsfestlichkeiten zu
günstigen Bedingungen

Achtung! Achtung!
**Wo ist der schönste
Aufenthalt f. Arbeiter?**
Bei
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Habenstr.
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Riesen-Eisbeisessen. Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuzstr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Altes Oderichlöbchen
Herrlich gelegene Terrasse an der Ober-
Belle Verpflegung
Kleiner Saal für Festlichkeiten

Kipke-Garten, Scheitnig
Parkstrasse 33 — Tel. 55521
Jeden Freitag **Kinderfest**
Jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag
Vornehmer Tanz
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben

Gesellschaftshaus Gold. Anker
Breslau, Ende Lohestraße
3 Min von der Endstation der Linie 16
Jeden Mittwoch und Sonntag
Gesellschaftstanz

Berg-Konditorei
an den Oswitzer Friedhöfen
empfiehlt sich
zum angenehmen Aufenthalt

**Zoologische
Garten**
Prachtvoller, parkähnlicher Garten
Reicher Tierbestand
Die Tierhäuser sind v. 8—19 Uhr geöffnet
Täglich Konzert
Sonntag, Dienstag, Donnerstag
Große Konzerte

Henckners Festsäle
Morgenastr.
Endstation der Linie 4 — Telephon 24071
Jeden Sonntag:
Großer Gesellschafts-Tanz
Neue Kapelle / Verstärkt. Orchester
Anerkannt gute Küche / Gut gepflegte
Biere / Großer schattiger Garten

Familien-Lokal „Hoffjäger“
Weidendamm 34/36
Haltestelle der Linie 4, Bootshäuser
Sonntag: Familientanz
Für gute Küche und Getränke ist
bestens gesorgt

Musikinstrumente
Nur Qualitäts-
arbeit
Billigste Preise
Friedrich Gessner
Instrumentenbauer
Breslau, Weidendammstr. 26

Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

Gaststätte Alexander Boitto
Klosterstr. 85/87, Filiale Siebenhufener Str. 18

Total - Ausverkauf
wegen Kündigung
Preise radikal herabgesetzt
Noch großes Lager in RTD.-Kleidung
Berufskleidung am Wachtplatz
Friedrich-Wilhelm-Straße 12

Bei
Wilhelm Vogel
kaufman
Schuhwaren aller Art
gut und preiswert
Friedr.-Wilh.-Str. 66 Gräbschener Str. 19/21

**Macht Regenwasser
mit Reger-Bleiche!**



Mit Blindheit geschlagen ist, wer die
Vorzüge von **Reger-Selbe**
und **Regerwasser**
[16] **Reger-Bleiche**
aus
für die Wäsche nicht erkennt.

Brauche Geld!
Verkaufe z. T. unter
Selbstkostenpreis
50 Räder Dam. 58
Hrrn. 55
1 Jahr Garantie!
Contibede 1a . 3.75
u. 4.50, 3.50, 2.50,
und 1.95
Schlauchreifen 5.75
Polat 8.95, 7.95, 6.95
Drahtreifen 3.95
und 2.95
Reite 98, Jais 3.50
Reantenter 2.95
Alles viel billiger
Katharinenstr. 18 u.
Friedr.-Wilh.-Str. 50

Suche Seilverkäufer
20 Ruffstr. Nr. 240
franko Nachnahme
P. Holzer
Buttnerstraße 26/27

Wir empfehlen unsere neu-
zeitliche und leistungsfähige
Buchdruckerei
zu bester Anfertigung von
Briefbogen, Rechnungen,
Preislisten u. Katalogen,
Programmen, Einlaßkart.,
Flugblättern u. Plakaten,
Broschüren, Werken aller
Art, Zeitschriften u. a. m.
in Ein- und Mehrfarbendruck
bei niedrig. Preisberechnung
Spez.: Massen - Auflagen
PEUVAG
Papier-Erzeugungs- u. Verwer-
tungs-Akt.-Gesellschaft : Berlin
Fil. Breslau
Trebntitzer Straße Nr. 50
Fernsprech-Anschluß Nr. 28837

Ein Nachwort zum Krankentagg

Von Max Köhler

In der Zeit vom 7. bis 8. August fand in Breslau die 32. Tagung des Hauptverbandes deutscher Krankentassen statt. Der Hauptvorstand umfaßt mehr als die Hälfte aller in Deutschland in den Krankentassen Versicherten. Seine Tagung ist von einer besonderen Bedeutung für die Sozialversicherung, bilden doch die Krankentassen den wichtigsten Grundstock derselben. Die Bedeutung der Tagung wurde noch erhöht durch die Tatsache, daß sich die Sozialversicherung, und besonders die Krankenversicherung, durch ihre Zersplitterung und Uneinheitlichkeit sowie ungenügenden Leistungen als unhaltbar herausgestellt hat.

Die Offensive der Unternehmer gegen die Arbeiterschaft, die Rationalisierung der Wirtschaft, die gewaltige Steigerung der Ausbeutung der Arbeiterklasse, hat sich auf den Gesundheitszustand der Arbeiterschaft ausgewirkt. Nach dem Bericht des Hauptverbandes hat sich der Krankenstand von 3,42 im Jahre 1926 auf 3,74 im Jahre 1927 erhöht. Im Jahrbuch von 1927 schreibt F. O. Kraß dazu: „Das ist insbesondere bemerkenswert deshalb, weil 1927 anerkanntermaßen die deutsche Wirtschaft gute Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt hatte, und es bekanntlich fast ein Dogma geworden ist, daß zwischen Arbeitsmarkt und Krankenstand enge Zusammenhänge bestehen.“

Was kümmert aber den Kapitalisten diese Tatsache. Ist der Prolet nicht mehr ausbeutungsfähig, so soll er verrecken, schafft doch das kapitalistische System ihm genügend neue Arbeitskräfte. Mühselig führen darum die Unternehmer ihren Kampf gegen die sozialen Einrichtungen. Mehr und mehr erhält der Kampf um die Verteidigung und um den Ausbau der sozialen Einrichtungen Bedeutung. Die Aufgabe des Krankentages wäre es gewesen, eindeutig und klar den Arbeitern den Weg zu weisen, wie der Kampf der Unternehmer gegen die soziale Gesetzgebung abgewehrt und welche notwendigen Maßnahmen als erstes von der Arbeiterschaft ergriffen werden müssen, um den Ausbau der Sozialversicherung und ihre Umgestaltung in eine wirkliche ausreichende Fürsorge für alle Werktätigen und für alle Wechselfälle im Leben zu erreichen.

Der Krankentag hat seine Aufgabe nicht erfüllt. Der Geist des Burgfriedens, der Arbeitsgemeinschaft, beherrschte die Tagung. Die Tagung war kein Appell an die Massen der Versicherten, sich zum Kampf um eine wirkliche Reform der Sozialversicherung von Grund auf zu sammeln, sondern ein Sich-Anbiedernd an die Bourgeoisie, sie solle Vernunft in den Fragen der Sozialpolitik zeigen und doch den Arbeiter mindestens so wie die Maschine zu behandeln. Der Vertreter der Unternehmer aber hat eindeutig auf der Tagung erklärt, daß der Ausbau der Leistungen sich nach der „Wirtschaft“ richten habe. In die verständliche Sprache der Arbeiter übertragen, heißt das, die Leistungen müssen abgebaut werden.

Die Sozialpolitik der letzten Jahre war von diesem Abbaubehauptungsgeist gekennzeichnet. Die Stellung der Sozialdemokratie zu den entscheidenden sozialpolitischen Fragen, wie Arbeitszeit, Arbeitslosenversicherung, Sozialversicherung, soziale Wohlfahrt usw., hat diesen Abbaubehauptungsgeist gefördert. Alle Anträge, die insbesondere zum Ausbau der Sozialversicherung, Erhöhung der Leistungen, Vereinheitlichung und Beseitigung der Zersplitterung von den Kommunisten gestellt wurden, wurden von ihnen abgelehnt, ihre Koalitionspolitik führte auch hier zur Preisgabe der notwendigsten Reformen.

Die Tagung war ein neuer Beweis, daß der Reformismus auch zur Durchsetzung von Reformen für die Arbeiterschaft unfähig ist, daß er auch hier dem Kapital nur Hilfsdienste leistet.

Das Hauptreferat über die Reform der Reichsversicherung von dem Sozialdemokraten Lehmann brachte neben einigen organisatorischen Forderungen Vorschläge, die für die Versicherten eine weitere Schikanierung bedeuten. Auf Kosten der Versicherten, durch weiteren Ausbau des Vertrauensmännerstems, durch Verschärfung der Bedingungen für Arbeitsunfähigkeit usw. soll die finanzielle Lage der Krankentassen gehoben werden. In den organisatorischen Forderungen reichte die Courage nicht einmal so weit, sich klar und eindeutig für die Beseitigung der Betriebs-, Innungs- und Landkrankentassen auszusprechen. Auch in der Frage der Selbstverwaltung blieb der Referent auf halbem Wege stehen. Dieses Referat zeigte keinen Ausweg.

Die anderen Referate brachten wohl einige sachlich interessante Bemerkungen, gingen aber über den Rahmen liberalen Professorenredens nicht hinaus. Professor Liebmann erörterte interessante Zahlen über die Krankheitsdauer, Professor Thiele forderte Ausbau des Jugendschutzes. Professor Wichmann und Dr. Pyl sprachen über die Tätigkeit der Vertrauensärzte. Gerade hier wäre es notwendig gewesen, die Stimme der Versicherten zu hören. Die Vertrauensärzte genießen im allgemeinen kein Vertrauen durch ihr rigoroses Vorgehen gegen die Kranken bei den Versicherten. Hier liegt auch vielfach die Wurzel dafür, daß die Versicherten verkennen, daß sie doch in erster Linie durch ihren Willen bestimmen können, welche Maßnahmen von den Kassen ergriffen werden müssen. Sie wählen die Vorstände. Mit der Frage der Vertrauensärzte hängt das Mißtrauen der Massen zu den Krankentassen sehr eng zusammen. Der Reformismus muß aber auch hier durch seine Politik das Mißtrauen verstärken und das Ansehen der Krankentassen bei den Versicherten herabsenken.

Ein weiteres Referat wurde gehalten über die Arbeitsgemeinschaft der Versicherungsträger mit den Gemeinden, in welchem über den Mangel der Verbindung geklagt wurde.

Der Verlauf der Tagung stellt die revolutionäre Arbeiterschaft vor die Aufgabe, mehr als bisher sich um die Fragen der Sozialversicherung zu kümmern. Die wichtigsten Forderungen, die auf diesem Gebiet ertämpft werden müssen, ergeben sich aus dem Stand der Sozialversicherung:

Vereinheitlichung gesamten Sozialversicherung, der Kranken-, Invaliden-, Angefallenen-, Knappschafts-, Unfall-, Arbeitslosenversicherung mit einheitlichem Verwaltungssystem.

Herstellung der vollen Selbstverwaltung der Versicherer durch die Versicherten

Aufbringung der Lasten durch die Unternehmer.

Gewährung einer ausreichenden Versorgung und Hilfe in allen Wechselfällen des Lebens.

Sofort muß aber erreicht werden:

Obligatorische Einführung der Familienhilfe.

Beseitigung der Betriebs-, Innungs- und Landkrankentassen.

lassen und Schaffung von lebensfähigen Orts- und Bezirkskrankentassen.

Erhöhung der Krankenversicherungspflichtgrenze bis zur Höhe der Angefallenenversicherungspflicht.

Erhöhung der Leistungen auf den vollen Arbeitsverdienstausfall.

In der Invaliden- und Unfallversicherung Erweiterung des Mitbestimmungsrechtes in der Form der Krankenversicherung.

Erhöhungen der Leistungen in der Invalidenversicherung.

Selbst diese minimalen Forderungen wird die Arbeiterschaft nur durchsetzen, wenn sie auf dem Boden des Klassenkampfes unter Führung der Kommunisten den Kampf gegen den Reformismus und das Unternehmertum führt.

Freche Hehe der Regierungspresse gegen die Sowjetunion

Die „Germania“ vom 8. August befaßt sich in einem Leitartikel mit dem polnisch-litauischen Konflikt. Der Artikel weist auf die Gefahr hin, daß Deutschland in eine „überaus bedenkliche Lage“ kommen

könnte. Nachdem die „Germania“ feststellt, daß ein militärischer Zusammenstoß zwischen Polen und Litauen durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, fährt sie weiter fort:

„Es ist ja leider kaum zweifelhaft, daß sich ein polnisch-litauischer Konflikt nicht lokalisieren ließe,

daß wahrscheinlich Rußland den Anlaß ergreifen würde, um seinerseits einen Handstreich auszuführen, und daß in diesem Falle die Westmächte Polen zu Hilfe eilen würden. Die Gefährdung Deutschlands und vor allem des deutschen Ostpreußens wäre in diesem Falle eklatant, und es gäbe kein Mittel, die kriegerischen Ereignisse vom deutschen Hoheitsgebiet fernzuhalten. Das wiegt um so ernster, als die Aspirationen nationalistischer polnischer Presse auf Ostpreußen noch keineswegs erloschen sind und eine Befestigung Litauens durch Polen zumindestens eine völlige Einkreisung dieser gefährdeten deutschen Provinz bedeuten würde.“

Während das Zentrumorgan auf der einen Seite die aggressiven Kriegspläne Polens nicht leugnen kann, versucht es auf der anderen Seite, die Verantwortung für einen Weltkrieg der Sowjetunion zuzuschreiben. So heißt es am Schluß des Artikels:

„Wenn wir den Worten der Moskauer und Warschauer Presse glauben sollen, so stehen wir am Vorabend eines Ost-Konfliktes, der dadurch an Schärfe gewinnt, als eben jetzt Bucharin auf der 6. Jahrestagung der Kommunistischen Internationale eine offene Kriegserklärung an den polnischen Staat gerichtet hat.“

Diese frech-blöde Entstellung der Rede Bucharins hat eine auffällige Verwandtschaft mit der Linie der sozialdemokratischen Presse. In der Tat, die SPD gab die Lösung heraus, daß Bucharins Feststellungen über die Kriegsgefahr eine kriegerische Kampfanfrage bedeuten. Die Koalitionspresse greift die von den Reformisten herausgegebene antipolnische Lösung auf.

Dieuchelmord im Polareis

Malmgreen wurde auf Nobiles Geheiß von den Faschisten Mariano und Jappi ermordet

Die Leipziger Volkszeitung veröffentlicht den sensationellen Brief eines der Teilnehmer an der Nobile-Expedition nach dem Nordpol. Es handelt sich um ein Schreiben des italienischen Alpenjägers Federico Marioni, der zu den Soldaten gehörte, die gegen Nobiles Befehl, sich dem sicheren Tode auf dem Eis anzuliefern, gemeulert hatten. Dem Alpenjäger ist es gelungen, diesen Brief, der an seinen Bruder gerichtet ist, trotz der scharfen Bewachung auf dem Expeditionsschiff „Citta di Milano“ durch Vermittlung eines norwegischen Pelzjägers nach Frankreich, wo sein Bruder lebt, abzuschicken. Der Brief ist dann der Auslandssektion Nizza der Republikanischen Partei Italiens mit der Bitte um Veröffentlichung zugestellt worden. In deutscher Uebersetzung hat der Brief folgenden Wortlaut:

„Lieber Gino!

Ich schreibe in großer Eile. Dies ist wohl der letzte Brief, den du von mir empfangen wirst. Wir haben uns gegen Nobile, diese Kreatur, aufgelehnt. Du kannst dir denken, welches Schicksal uns in Italien erwartet. Der General hat uns allen lebenslangen Kerker versprochen. Wir sind eingeschlossen.

Niemand wird in der Welt erfahren, wie es mit uns gehen

wird. Mache du es bekannt, lieber Gino, und sende der Mutter meinen letzten Kuß.

Malmgreen, der Schwede, ein edler Mann, ist auf Nobiles Befehl von den beiden Faschisten Mariano und Jappi ermordet worden. Die beiden sollten nach der Tat zurückkommen, aber sie haben wohl den Weg nicht mehr gefunden. Jetzt ist die ganze Faschistenkanalle in Sicherheit. Die Russen haben die beiden aufgefischt, und sie lagen, Malmgreen ist schon vor vier Wochen an Erschöpfung gestorben, dieser Riese. Es ist furchtbar. Immer Blige. Hier auf der „Citta di Milano“ hat es furchtbare Szenen gegeben, die wir gehört haben. Mariano, der beinahe selber umgekommen war, spießt Gist gegen den General und hat ihn angeflucht: „Du Feigling, du Kanalle, Malmgreen läßt dich grähen. Wir haben ihn besorgt. Besser wäre es gewesen, dir den Schädel einzuschlagen.“

Sie lassen sich. Wer weiß, was in Italien wird. Armes Italien.

Aber ich muß schliefen. Gib bekannt, daß Malmgreen ermordet worden ist, vielleicht hilft man dann in der Welt auch uns armen Teufeln. Ein letzter Kuß von deinem Bruder.“

Ein Prozeß gegen Menschenfresser

Raub, Mord und Kannibalismus — Ueber hundert Zigeuner hinter Schloß und Riegel

Kannibalismus ist zwar eine schauerliche, keineswegs aber so seltene Angelegenheit, wie gemeinhin angenommen wird. Viele Fälle, gerade aus dem letzten Jahrzehnt, sind bekannt geworden, in denen Nahrungsmangel die Ursache dafür war, daß Menschenfleisch von Menschen genossen wurde. Auch jetzt, gelegentlich des Nobile-Abenteuers, ist die furchterliche Vermutung aufgetaucht, daß die italienischen Forscher Mariano und Jappi die Leiche des schwedischen Forschers Malmgreen aus Hunger verzehrt haben.

Die Frage, aus welchem Anlaß die böhmischen Zigeuner zu Menschenfressern geworden sind, ist noch nicht geklärt. Sie selbst behaupten, daß die Leichen der von ihnen Ueberfallenen nur deshalb verspeist wurden, weil ihnen eine andere Möglichkeit gefehlt hätte, die Körper der Getöteten reiflos zu beseitigen. Dieser Erklärung steht entgegen, daß einzelne Mitglieder der Zigeunerbande in ihrer naiven Offenheit die Bemerkung fallen ließen, das Menschenfleisch, insbesondere das der getöteten Frauen, habe ihnen gut gemundet. Wahrscheinlich werden die Zigeuner die Leichen in der Tat zuerst nur deshalb verspeist haben, um sie beiseite zu schaffen. Dann aber dürften sie Geschmack an dieser Art von Nahrung gefunden und ganz systematisch überhaupt nur gemordet haben,

um das Menschenfleisch als Nahrung genießen zu können.

Anders wäre es wohl überhaupt nicht zu verstehen, daß sie maßlos jeden umbrachten, der ihnen in die Hände fiel, gleichgültig, ob bei ihm etwas zu rauben war oder nicht.

In den Wäldern an der Grenze zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei haufte die Zigeunerbande, die fast zweihundert Köpfe zählte, und die von dem Grafen Fillo geführt wurde. Es sind wohlgebauete, schlankte Gestalten von mittlerer Größe, mit kräftigen, muskulösen Gliedern, die Haut braungelb, die Haare dicht und schwarz.

Ihr Gesichtsausdruck jedoch ist völlig vertiert und verwildert; mit einem menschlichen Anblick besteht kaum eine Ähnlichkeit mehr.

Kein Wunder ist das, wenn man berücksichtigt, daß sie immer in Wäldern gehaust und sich stets von Ueberfällen und Raubereien ernährt haben. Selbstverständlich sind die Zigeuner durchweg Analphabeten, auch zählen können sie kaum. Die meisten von ihnen haben noch nicht einmal einen Namen.

Viele Mitglieder der Bande sind nach unseren Begriffen noch Kinder. Ihr Alter schwankt meist zwischen 16 und 22 Jahren. Der frühreife Zigeuner ist in diesem Alter aber bereits absolut erwachsen. Schon mit sechs oder sieben Jahren weiß er geschickt mit der Geige umzugehen und sich mit der wilden und hinreißenden, oft auch garten

und wehmütigen Zigeunermusik ins Ohr einzuschmeicheln. Ein hohes Alter erreicht er im Durchschnitt nicht.

Wie lange die Zigeuner ihr Unwesen in den Rajchauer Waldgebieten getrieben und wie viele Menschenleben sie auf dem Gewissen haben, wird wohl nie festgestellt werden können. Meist waren es Landstreicher und Schmuggler, die von ihnen umgebracht wurden. Deren Verschwinden wurde von niemandem gemerkt und von niemandem gemeldet.

Erst als sie im Winter dieses Jahres den tschechischen Kaufmann Ruzizal überfielen und ihn halbtot in seinem Blute liegen lassen mußten, weil sie bei ihrem schauerlichen Werk gekört wurden, kamen die tschechischen Behörden ihnen auf die Spur.

Man verhaftete nach und nach die ganze Bande, mußte aber einen großen Teil von ihnen wieder auf freien Fuß setzen, weil nicht allen eine Beteiligung an den Untaten nachzuweisen war. Immerhin befinden sich noch 103 Zigeuner hinter Schloß und Riegel. Im kommenden Herbst werden sie wegen ihrer Taten vor dem Kreisgericht in Rajchau sich zu verantworten haben.

So sonderbar es zunächst auch klingen mag, der Kannibalismus an sich, das Verzehren von Menschenfleisch also, ist nach den europäischen Gesetzen im allgemeinen kaum in erheblicher Weise strafbar. Allenfalls könnte man die furchtbare Untat als Leichenschändung betrachten und ahnden. Aber die Zigeuner haben ja auch gemordet und geraubt. Welches Urteil ihnen dafür zuteil wird, kann nicht vorausgesehen werden. Sie selbst allerdings haben kaum Zweifel daran, daß sie ihre Untaten werden mit dem Tode sühnen müssen.

Mit naiver Dingenheit geben sie ihre furchtbaren Verbrechen zu, berichten sogar ausführlich, auf welche Weise sie die Leichen ausgeweidet, gekocht und gebraten haben, und interessieren sich nur für die Frage, ob man sie hängen oder enthaupten wird.

Sind diese vertierten Geschöpfe mit menschlichem Maßstab zu messen und für ihre Taten voll verantwortlich zu machen? In den Zeiten der spanischen Inquisition wurden Prozesse bekanntlich auch gegen Tiere geführt. Man klagte die Tiere, diese „vernunftlosen“ Geschöpfe, vor Gericht an, weil sie auf Grund ihrer Natur in irgendeiner Weise den damaligen menschlichen „Vorschriften“ zuwidergehandelt hatten. Es wurde den Tieren ganz formell der Prozeß eröffnet, man verhandelte im öffentlichen Gerichtsverfahren gegen sie, verurteilte sie, und ließ das Urteil, das meist auf Todesstrafe lautete, alsdann auch tatsächlich an ihnen vollstrecken. Diesen Tierprozessen stehen wir heute völlig verständnislos gegenüber und fragen uns nur, ob die „angeklagten“ Tiere vernunftlose Geschöpfe waren oder die damaligen menschlichen Ankläger.

Der Amerikaner / Von Hans Vorbeer

Wohl einer der Amerikaner sah, konnte er meinen, er müsse ein vornehmlicher Intellektueller sein. Aber das stimmte nicht, denn der Amerikaner war ein „verkommener“ Schweinehirt...



rechnen, schreiben und lesen könnende Arbeiter haben mußte, — also wurde der Amerikaner angelehrt, — daß man „zuverlässige“, ruhige und heeresdienstfreie Leute finden mußte...

Es wurde anders. Der Amerikaner merkte es wohl. Wenn der Meister Hagerstroh mit ihm rebete, ging es gar nicht mehr so schön ruhig zu, im Gegenteil, der Mann schrie sehr laut und gebrauchte Worte, die dem Amerikaner absolut nicht gefielen...

Des Amerikaners leichte Verzweiflung wurde eine schwere — wurde so schwer, daß sie ihn fast erdrückte. Sie erdrückte ihn aber nicht, sondern presste eines Tages alle Angst aus ihm heraus...

Assistenten. Alle sahen ihm entgegen und machten teils zornige, teils betrübte Gesichter. Nun stand der Amerikaner an der Tür und sah sich prüfend um. Am Fenster sah vor der Schreibmaschine das Fräulein, dem er immer so gerne nachgesehen hatte...

„Ich sage Ihnen das nur: in meinem Betriebe gibt es das nicht, den Vorgesetzten zu beschimpfen oder gar zu bedrohen! Ich verlange Respekt für meine Meister. Verstanden?“ Der Obermeister nickte zustimmend. Und die Assistenten nickten. Und der Meister Hagerstroh fühlte sich sehr geehrt...

Dr. Ohneblut stuzte einen Augenblick und sah dem Destinguenten ins Gesicht, ob er Merkmale der guten Einsicht und des Begreifens oder der Verantwortungslosigkeit äußerte. — Uebrigens würde er in jedem Falle hinausgeschmissen werden, nur kuscheln sollte er vorher noch einmal. — Aber der Amerikaner verriet absolut nicht die geringste Regung, nur ein wenig spöttisch schien er dreinzuschauen. Dr. Ohneblut war unbesriedigt und schrie darum um so toller, daß es quetschte: „Ich werde Ihnen das anstreichen, Sie, — das ist ein Skandal! Ich weiß, daß der Meister Hagerstroh ein ruhiger, zuverlässiger Vorgesetzter ist.“

Meister Hagerstroh verbeugte sich unwillkürlich ein wenig. Doch der Dr. Ohneblut war durchaus noch nicht erschöpft, sondern holte noch einmal kräftig aus: „Haben Sie dazu gar nichts zu sagen? O, — soich eine Verstocktheit, so etwas Unvernünftiges, — was Sie da an den Tag legen, ist mir einfach unerklärlich; — nein! Herr Obermeister, was sagen Sie dazu?“ Der Obermeister stellte sich sprachlos und zuckte die Achseln. Er gab den Amerikaner offensichtlich auf. Und die Herren Assistenten schüttelten die Köpfe. Nur das Fräulein am Fenster äußerte sich anders, machte ein Gesicht, das Gel ausbrückte vor soviel Heuchelei und Krach. Der Amerikaner bemerkte es ganz genau, er läuschte sich nicht. Und er empfand einen weichen Trost. Und sein Selbstbewußtsein stieg wieder auf. Und er trat einen Schritt vor. „Ich lasse mich nicht schikanieren!“ Dr. Ohneblut wurde noch bleicher, als er es ohnehin schon war, und er sah sich entrüstet um. Dann nahm er noch einmal Anlauf, um den Amerikaner umzuwerfen. „Aber! — — — Menschenkind!“ — — — Als er dem Amerikaner zu dicht unter die Augen kam und ihm mit den Händen vorm Gesicht herum fuhr, als wolle er Knebelbrücken markieren, — da schlug ihm der eine mächtige Ohrspeichel und trat dann auch gleich vor, bis an den Tisch, wo er mit der Faust in die Altan donnerte und sich zugleich nach dem Meister Hagerstroh umschau. Der stand jedoch nicht mehr auf seinen alten Plätzen, sondern hatte sich schnell zur Tür hingebrückt. Auch der Obermeister und die Assistenten befanden sich auf der Flucht nach dort. Nur das Fräulein und der Dr. Ohneblut standen, beide aus verschiedenen Gründen erbleicht, am breiten Fenster.

Da ging der Amerikaner schnurstracks zur Tür und riß sie auf, dem Meister Hagerstroh dabei die Klinke ins Kreuz schla-

gend. Als er draußen war, hörte er noch einen mächtigen Krach im Zimmer. Aber dann war er bald im Ankleideraum vor seinem Schrank. Es war alles so furchtbar schnell gegangen.

Die Entlassungspapiere waren schnell fertig. Und die Werkpolizei war auch bald da. Die Männer kamen in den Ankleideraum gelaufen, und ihre derben Stiefeln klapperten millitärlich auf dem Zementfußboden. Als sie aber vor dem Amerikaner standen und seine reiche Körperlichkeit bemerkten, dämpften sie ihren Draufgängergeist sofort und wurden ganz unpöliglich. Sie sagten nur, er solle doch keine Umstände machen, es wäre nun einmal ihre Pflicht.

„Das wohl ich,“ sagte er höhnlich. „Aber, braucht keine Angst zu haben, ich gehe schon.“ Sie standen so eine ganze Weile, und der Amerikaner nahm sich Zeit. Da sagte einer, ob er nicht ein wenig schneller machen könne. Das konnte er nicht, antwortete er ihm, im übrigen sollten sie sich zum Teufel scheren, er ginge allein. Die Männer zuckten die Achseln, — er müsse doch einsehen. „Mein! Ich sehe garnichts ein“, schrie er sie an. „Da könnte jeder Affe von mir Einsicht verlangen. Was brauch ich eure Begleitung! Wenn ich geh' geht ihr schön weit von mir hinterher!“

Dann ging er ihnen voraus. Auf der Brüstung der Ammonial-Gewinnungsanlage standen einige Kameraden und schauten ihm herzhaft nach. Aber dann kam der Meister Hagerstroh und schimpfte hämisch.

Der Amerikaner lachte laut hinüber. Und er ging doch



einer dunklen, schweren Zukunft entgegen. Aber dahinter sah er das Licht einer neuen, donnernd aufwachenden Welt. Trotzig und aufrecht stampfte er zum Tore hinaus. Die lange Straße lag leer. „Auf diesem Pflaster werden wir Arbeiter einmal erobernd gegen die Werke ziehen,“ sagte er zu sich selbst. Und ein tiefes Siegesbewußtsein lag in seinem Schreiten.

Der Raketenflug

Neue Untersuchungen — praktische Versuche

Die neuzeitliche Entwicklung des Raketenproblems hängt an mit den grundlegenden Arbeiten des Russen, Professor Ziolkowski. Er zeigte die Möglichkeit, das Raketenprinzip für den Weltraumflug anzuwenden. Wie schon Newton andeutete, ist das Raketenprinzip der einzige Weg, um jemals eine leuchtbare Maschine im Planetenraum zu entfenden. Wie jener große Vorläufer, eructe Ziolkowski zu seiner Zeit viel Hohn und Spott. Dafür hatte er die Genußung jetzt — er ist ein Greis von 70 Jahren — den Vorabend der Verwirklichung des Fluges in den Weltraum zu erleben.

Wenig bekannt ist, daß 1897 ein peruanischer Chemieingenieur Pedro E. Paulat die ersten wirklichen Versuche mit einem größeren Raketenmotor machte, der mit Stickstoffperoxyd, Benzin und Sauerstoff arbeitete. Die Versuche waren aber sehr gefährlich, so daß er sie nicht weiter führte. Ein Bericht über seine Versuche erschien erst unlängst, Ende 1927, in einer spanischen Zeitung. Bevor wir hier die neueste Entwicklung des Raketenmotorbaus besprechen, wollen wir kurz einige technische Einzelheiten erläutern. Raketen, wie die einfachen Feuerwerksraketen und andere, arbeiten mit Pulver, d. h. mit festen Sprengstoffen. Der zur Verbrennung nötige Sauerstoff wird aus der Luft genommen. Nun ist aber bekannt, daß flüssige Brennstoffe, insbesondere Verbindungen wie Alkohol, Benzin, Benzol, Naphtalin zusammen mit dem zur Verbrennung nötigen Sauerstoff eine weit größere Wärmemenge bei der Verbrennung entwickeln, als Pulver. Auch muß man bedenken, daß bei dem Fluge in großen Höhen in sauerstoffarmen Luftschichten oder im luftleeren Weltraum der fehlende Sauerstoff mitgenommen werden muß. Die Raketenwagen von Sander, welche auf der Venus und in der Lüneburger Heide fuhren, hatten Raketenmotore mit Pulver. Klar, daß dieses nur erste Vorversuche waren und daß man im weiteren der Raketenmotor mit den viel kräftigeren flüssigen Brennstoffen entwickeln muß. Der neuzeitliche Raketenmotor sieht also im wesentlichen folgendermaßen aus: ein zylindrischer Verbrennungsraum, zu mit einer längeren konischen Düse verbunden. Die flüssigen

Brennstoffe, etwa Alkohol und Sauerstoff (letzter in verflüssigtem Zustande), werden hineingespritzt und mittels eines Gitters mit geeigneten Flügeln, miteinander vermischt und elektrisch gezündet. Nach einigen Zündungen glüht schon das Mischgitter selbst, und die Zündung erfolgt selbsttätig.

Die Theorie des Raketenfluges zeigt, daß, je größer die Geschwindigkeit des ausströmenden Gases ist, desto weniger Brennstoffe benötigt werden. Darum muß man Brennstoffe nehmen mit größter Wärmeentwicklung, das heißt Geschwindigkeit des Ausstromes. Die Gase der im Verbrennungsraum explodierenden Brennstoffe gelangen durch die Düse ins Freie und geben den Rückstoß. Als stärkste Brennstoffe sind für Raketenraumschiffe vorgezogen verflüssigter Wasserstoff und Sauerstoff. Die Theorie des Raketenfluges zeigt auch, daß zur Erreichung großer Geschwindigkeiten die Masse der Brennstoffe etwa 7 bis 10mal so groß sein muß, wie die Masse des Fluggerätes mit Passagieren usw. Dies Verhältnis ist natürlich ein ganz anderes als bei normalen Flugzeugen; dafür werden aber auch ganz andere Geschwindigkeiten erreicht. So ist die für das Raumschiff nötige Geschwindigkeit etwa 11,2 Sekundenkilometer, und Fernraketen werden die Erde mit etwa 8,5 Sekundenkilometer umkreisen.

Die ersten praktischen grundlegenden Versuche machte 1915/16 der amerikanische Professor Robert H. Goddard. Seine Versuche erfolgten mit rauchlosem Pulver. Er konnte die sehr wichtige Tatsache feststellen, daß ein Raketenmotor auch im luftleeren Raum arbeitet, und zwar entwickelt er gerade im luftleeren Raum keine größte Kraft. Dieses war schon damals eine prinzipielle Feststellung der Möglichkeit des Weltraumfluges. Professor Goddard baute auch Fernraketen, bei denen Pulverzylinder wie bei einem Maschinengewehr in den Explosionsraum hereingeschoben wurden und dort explodierten, und so den Antrieb gaben. Solch eine Fernrakete ist vor drei Jahren in Amerika rund 200 Kilometer weit geflogen — die Nachricht darüber war allerdings maskiert, indem man über Versuche mit neuartigen Geschützen und Geschossen sprach.

Internationale Politik

Kranke Friedensstiller

Wer unterzeichnet den Kellogg-Pakt?

Unter dem Vorwand, daß Chamberlain krank und erholungsbedürftig wäre, wurde für die nächsten drei Monate durch britisches Handelsminister Lord Cussen ein Stellvertreter für den Außenminister ernannt. Schon diese königliche Ernennung allein ist etwas in der Geschichte der englischen Politik ganz Außergewöhnliches und hat um so mehr überrascht, als von einer ernsthaften Krankheit Chamberlains bisher nichts bekannt war.

Die Krankheit Chamberlains wird auch von allen Seiten als politische Krankheit bezeichnet. Chamberlain brückt sich bevor, am 27. August in Paris an der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes teilzunehmen. Dieses Ausweichen wird auf mehrfache Ursachen zurückgeführt. Stresemann soll angebeutet haben, daß er gelegentlich der Paktunterzeichnung mit Chamberlain über die Rheinlandfrage und andere Deutschland interessierende außenpolitische Fragen verhandeln will. Eine solche Verhandlung kommt aber Chamberlain sehr unangelegen, da er mit Rücksicht auf die Verurteilung von Verbündeten im Kampf gegen die Vereinigten Staaten soeben mit Frankreich den Rüstungspakt verabredet hat, der die Grundlage eines engen englisch-französischen Bündnisses bilden soll. In dieser Situation ist Chamberlain begrifflicherweise zu keinerlei Konzessionen an Stresemann bereit. Durch seine Abwesenheit würde die Aufklärung der deutschen Fragen vereitelt werden.

Der andere Grund ist in dem Umstand zu suchen, daß Kellogg anlässlich seiner Pariser Reise von Chamberlain nähere Aufklärungen über den englisch-französischen Flottenpakt erhalten soll, der gegen die Vereinigten Staaten gerichtet ist. Auch diesen unangenehmen Fragen will Chamberlain ausweichen. Wesentliches wurde als sein Stellvertreter derselbe Lord Cussen ernannt, der durch seine Tätigkeit in den Senatskommissionen, sein schroffes Auftreten gegen die Sowjetdelegation als der Schürmacherschlechte Diehard (Dickskopf, äußerer rechter Flügel der Konservativen) bekannt ist. Dieser Kriegstreiber und Schürmacherschlechte wird also den englischen Imperialismus auf der Pariser „Friedenskonferenz“ zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes und auch auf der nächsten Völkerbundtagung vertreten, in der die polnisch-litauische Frage zur Entscheidung steht.

Wie verlautet, will sich unter diesen Umständen auch Stresemann überlegen, ob er nach Paris fahren soll, und sich eventuell krank melden. Der englische „Daily Telegraph“ bemerkt ironisch, es sei ein eigenartliches Zusammentreffen, daß zur Zeit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes die drei großen Völkerbundmänner Europas, Chamberlain, Irland, Stresemann, anscheinend infolge ihrer großen Anstrengungen für den Frieden der Welt krank seien.

Das Nichterscheinen zweier Außenminister in Paris macht auch die Pariser Reise Kelloggs fraglich. Möglicherweise wird aus der geplanten großen Friedenskonferenz in Paris ein kleines kleines Satyrspiel werden.

Zum Ueberflus meldet sich auch Mussolini zu der Diskussion und wendet sich in seiner Presse sehr scharf gegen das französisch-englische Flottenabkommen, durch welches Italiens Stellung geschwächt und Frankreichs Vorherrschaft auf dem Kontinent und im Mittelmeer gefährdet werden würde. Der Kellogg-Pakt ist noch nicht unterzeichnet, er erweist sich aber schon heute als der Ausgangspunkt neuer imperialistischer Konflikte.

Verbindung mit revolutionären Organisationen ist Verbrechen!

Beschluß der Organisationskommission der II. Internationale (Eig. Drahtb.) Brüssel, 9. August.

Die Kommission für Organisationsfragen des Brüsseler Kongresses, deren Vorsitzender Henderson ist, sieht ihre Haupttätigkeit darin, vorbeugende Maßnahmen gegen alle Verührungsversuche der sozialdemokratischen Parteien mit revolutionären Organisationen zu treffen.

Sie hat einen Vorschlag der Exekutive der II. Internationale ohne lange Debatte angenommen, wonach es den Mitgliedern verboten ist, sich politischen Organisationen anzuschließen, deren Tendenzen mit dem reformistischen Programm und dem ganzen Tun und Lassen der II. Internationale nicht im Einklange sind.

Es wird offen zugegeben, daß es sich hier natürlich nicht um bürgerliche Organisationen, sondern um revolutionäre, kommunistisch „verseuchte“ Organisationen handelt. Denn die Frage wurde deswegen aufgerollt, weil gewisse Parteimitglieder solchen Organisationen, wie revolutionär orientierten Freibergerverbänden, der Liga gegen Imperialismus und koloniale Unterdrückung und dergleichen, angehörten.

Von nun an werden daher die reformistischen Parteien auf Grund des Beschlusses der II. Internationale gegen alle Mitglieder und Sektionen, die sich erlauben, mit revolutionären Organisationen in Fühlung zu stehen, einfach mit Ausschließen vorgehen.

Paktbeteiligung der USGA. abgelehnt

Endgültige Antwort auf Tschitscherins Erklärungen

Die die Pariser und Washingtoner offizielle Presse mitteilen weiß, wurden von Paris aus die Einladungen zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes, die am 27. August in Paris stattfinden soll, abgelehnt, ohne daß die Sowjetunion berührt worden wäre. Der „Washington Times“ zufolge hat Kellogg erklärt, daß die „Regierung der Vereinigten Staaten“ nach reiflicher Ermüdung der Sachlage zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß Rußland zur Unterzeichnung des Antikriegspaktes nicht eingeladen werden soll.

Die großkapitalistische „Säulische Zeitung“ befaßt sich in einem Leitartikel mit dem Verhältnis des Kellogg-Paktes zur Sowjetunion und macht dazu Ausführungen, die zur Illustrierung der bürgerlichen Friedensheuchelei zitiert werden sollen: „Kellogg hat selber in mehreren Reden die Universalität (den umfassenden Charakter) des Kriegsvertrages als Voraus-

setzung für seine Wirksamkeit bezeichnet. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß Rußland weder zu den Vorverhandlungen eingeladen worden ist, noch jetzt zur Unterzeichnung gebeten wurde. Die Nichtbeachtung Moskaus ist unklug und unlogisch, denn man kann Rußland nicht einerseits immer als einen Faktor der Unsicherheit hinstellen, wie einige Mächte das ständig tun, und auf der anderen Seite es ausschalten, wo die Möglichkeit besteht, durch seine Einbeziehung die tatsächliche oder angelegte Unsicherheit zu heben.“

Die „Säulische Zeitung“ sieht die Selbstenttarnung der imperialistischen Welt durch die Ausschaltung der Sowjetunion mit großem Unbehagen. Deshalb ist sie in der Behandlung

der Erklärungen Tschitscherins weit weniger plump und viel vorsichtiger als der „Vorwärts“.

Konferenz in Brüssel

Brüssel, 9. August. (Eig. Drahtb.) In Brüssel sind derzeit weitere Konferenz-Vertreter aus Berlin und aus London eingetroffen. Der bereits seit einigen Tagen anwesende Konföderations-Vertreter rühmte sich gegenüber Dritten, daß die deutsche Sektion der deutschen Konföderation sich mit der SPD. sehr gut verhalte und enge Verbindungen unterhalte.

Indien brandmarkt II. Internationale

Indischer Gewerkschaftsführer in Brüssel nennt Labour Party Venter Indiens, kündigt Bruch mit SWJ. an

Die „Pravda“ veröffentlicht ein Interview des Korrespondenten der „Za“ beim Brüsseler Kongress der Zweiten Internationale mit dem Vertreter des indischen Gewerkschaftsbundes, Chaman Lal.

Die Sozialistische Arbeiterinternationale ist in der indischen Frage offensichtlich durch die Labour Party beherrscht, ihre Haltung ist weder sozialistisch noch international. Ich sage dies mit Ueberzeugung, da die Sozialistische Arbeiterinternationale ihren wahren Charakter in dem Vorschlag der Kolonialkommission zeigte, in welchem einige europäische reformistische Gesichtspunkte vertreten werden. Die SWJ. trachtet nicht nur danach, verschiedene Standards für europäische und farbige Arbeiter zu schaffen, sondern darüber hinaus auch noch für die verschiedenen Gruppen von Kolonialarbeitern. Der Entwurf, der Indien die Unabhängigkeit abpricht, ist durch ein Memorandum der Labour Party begleitet, das nicht nur voller Irrtümer ist, sondern auch bewußte Entstellungen und Untersuchungen der Wahrheit enthält. So zitiert das Memorandum zum Beispiel die Resolution des indischen Nationalkongresses, in der die völlige Unabhängigkeit als Ziel Indiens erklärt wird. Und fügt hinzu, die meisten Delegierten, welche die Resolution annahmen, meinten damit nur die Verfassung eines Dominions, was den Tatsachen widerspricht. Ueberdies enthält das Memorandum kein Wort über die Zusammenarbeit der Labour Party mit der Simon-Kommission.

Weiter heißt es in dem Memorandum, die Mehrheit der Textilbetriebe, Bergwerke und Stahlwerke Indiens seien in den Händen indischer Industrieller oder Finanzleute. In der Tat sind von 76 Zuteilhabern 74 Eigentümer des britischen Kapitals, der einzige Stahlbetrieb ist an britische Finanziers schwer verschuldet und die meisten größeren Bergwerke sind in britischen Händen oder unter

britischer Kontrolle. Diese Tatsachen werden verschwiegen, weil die SWJ. den Standpunkt vertritt, der nationale Freiheitskampf der Länder wie Indien sei im wesentlichen eine nationale Angelegenheit, wobei die SWJ. sich ihre Hände in Unschuld wäscht. Doch zeigt die Ausbeutung Indiens durch das britische Kapital, daß dieser Kampf international geführt werden muß. Das britische Memorandum zählt ferner fünf Gründe für den Boykott der Simon-Kommission auf, ohne ein Wort über den wirklichen Grund, nämlich das Recht Indiens, seine Verfassung selbst zu bestimmen, zu verlieren.

Alles das geschieht mit der offenkundigen Absicht, die Verantwortung für die Umwälzung in Indien auf die Schultern der Indier abzuwälzen, während sich die Labour Party durch Machenschaften und Forderungen als Venter eines Geschäftes der Menschheit betätigt. Indien, hat von solchen heuchlerischen sozialistischen Forderungen nichts zu erwarten. Die Frage der indischen Freiheit ist nicht allein für die Indier, sondern auch für alle Nachbarvölker von Bedeutung. Ich habe selbst als Mitglied der indischen gesetzgebenden Versammlung in den beiden letzten Jahren die Ablehnung des Militärbudgets durchgesetzt und dabei die Anklage erhoben — die durch die Neben des Chefkommandeurs der indischen Armee bestätigt wurde —, daß die indische Armee auf Kriegsbereitschaft gehalten wird im Hinblick auf den bevorstehenden Krieg gegen die Sowjetunion. Die Labour Party weiß das, aber sie arbeitet mit der SWJ. als Avantgarde des britischen und europäischen Imperialismus überhaupt zusammen, um die Befreiung der unterworfenen Völker zu verhindern oder zu verzögern. Wenn trotz unserer Proteste die Resolution der SWJ. über Indien angenommen wird, so wird Indien künftig jeden Versuch der SWJ. zur Zusammenarbeit von vornherein zurückweisen.

Klassenkampf gegen die Kriegstreiber

Die Diskussion auf dem VI. Weltkongress

In der 21. Sitzung des VI. Weltkongresses am 4. August unter dem Vorsitz des Genossen Kilboom (Schweden) wurde die Diskussion zur Kriegsfrage fortgesetzt.

Genosse Stanislawski (Polen) führt aus: Die Thesen über die Kriegsfrage weisen einige Lücken auf, insbesondere in bezug auf die unterdrückten Nationalitäten. Die jüngste Note Polens anlässlich der Rede des Genossen Bucarin wurde mit einer großzügigen Protestversammlung beantwortet, die der Solidarität der revolutionären Arbeiterklasse Polens mit der Sowjetunion gegen die polnischen Kriegsvorbereitungen sowie ihrer Solidarität mit dem VI. Weltkongress der Komintern Ausdruck gab.

Genosse Kolarow (im Namen aller Balkansektionen): Der Balkan ist der gefährlichste Kriegsherd. Die Hauptgefahr ist ein Krieg gegen die Sowjetunion, für den der Balkan große Bedeutung hat. Großbritannien ist bestrebt, einen Balkanblock gegen die Sowjetunion zu schaffen und hat bereits Erfolge in dieser Richtung. Griechenland und Bulgarien stehen vollständig, Rumänien zum großen Teil unter dem Einfluß Großbritanniens, dessen Einfluß auch in Jugoslawien wächst. Die Konturrenz zwischen Großbritannien und Frankreich auf dem Balkan bedeutet wohl keine akute Kriegsgefahr, um so mehr aber der Konflikt zwischen Italien und Jugoslawien. Innerhalb der Balkanländer sind die mazedonische, transilvanische und die Dobrußschafrage gefährliche Kriegsstoffe.

Genossin Pollitt (Großbritannien): Die meisten kommunistischen Parteien zeigen die Neigung, die Rolle der Arbeiterfrauen im Kampfe gegen den Krieg zu unterschätzen. Infolge der Vernachlässigung dieser Arbeit durch die kommunistischen Parteien suchen viele Arbeiterfrauen, die von tiefem Haß gegen den Krieg erfüllt sind, Anschluß an bürgerliche pazifistische Organisationen. Die kommunistischen Parteien müssen eine Massenbewegung gegen den Krieg organisieren, die alle Schichten der Werktätigen, darunter auch Arbeiterinnen und Hausfrauen erfaßt.

Genosse Grube (Deutschland): Unsere Arbeit in den Gewerkschaften, die noch verschiedene Mängel aufweist, müssen wir mit dem Kampf gegen die Kriegsgefahr verbinden. Es ist uns gelungen, zahlreiche Arbeiterelemente vom Stahlhelm loszulösen. Wir müssen die Arbeit im Reichsbanner, das ebenso wie der Stahlhelm seine Hauptaufgabe im Kampfe gegen den Bolschewismus sieht, verstärken. Die Arbeit unter den Frauen wird von unseren Sektionen vernachlässigt. In Deutschland sind auf diesem Gebiete Anstöße vorhanden, durch die Bildung des Roten Frauen- und Mädchenbundes, der aber von der Partei härter unterstützt werden muß. Der Kongress muß die Delegierten anweisen, auch auf die Antikriegsarbeit unter den Bauern, die vernachlässigt wird, größeres Gewicht zu legen.

Genosse Wassiljew (USA): In der bisherigen Diskussion wurde sehr wenig darüber gesprochen, wie die Beschlüsse des achten Plenums über die Bekämpfung des Krieges praktisch durchgeführt wurden. Die dringendste praktische Aufgabe ist der Ausbau der Sektionsarbeit der Partei in den wichtigsten Großbetrieben. Die Vernachlässigung dieser Arbeit bedeutet objektive Förderung der Kriegs-

gefahr. Ein Fragebogen der SPD. an die Zellensekretäre über die Stimmung der Arbeiterklasse bezüglich der Kriegsgefahr und der Möglichkeit ihrer Bekämpfung zeigte, daß die Mehrheit der Arbeiter an die Möglichkeit eines baldigen Krieges nicht glaubt. Fast alle Antworten belegen, daß gegen die Kriegsgefahr nichts unternommen werden könne, weil die Betriebsorganisationen usw. zu schwach sind. Im Vergleich zu anderen Sektionen hat die französische Partei in der Bekämpfung des Krieges mehr Erfolge, aber auch diese Erfolge sind noch nicht das Resultat einer ständigen zähen Arbeit. Im Vorkriegsstand sind keine Fortschritte zu verzeichnen. In der heimischen Industrie haben wir fast keine Zellen. Die Vorbereitungen zum Uebergang zur Illegalität sind fast in allen Parteien sehr schwach. Notwendig ist eine rückhaltlose bolschewistische Selbstkritik von unten und von oben. Die Parteisektionen müssen von den unteren Organisationen nicht nur Berichte, sondern auch Beweise über die durchgeführte Antikriegsarbeit fordern.

Die 22. Sitzung des VI. Weltkongresses fand unter dem Vorsitz des Genossen Kilboom, nachher des Genossen Humbert Drosz statt.

Genosse Paris (Oberschlesien): Angesichts der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion muß die Komintern auch den Grenzgebieten größere Aufmerksamkeit zuwenden. Eines der wichtigsten Grenzgebiete ist Oberschlesien, dessen rechte Industriebezirke Polen zugesprochen wurden, um den polnischen Staat im Krieg gegen die Sowjetunion zu stärken. Sowohl im polnischen wie auch im deutschen Teile Oberschlesiens wurden großangelegte Kriegsbetriebe geschaffen. Daher ist eine dringende Aufgabe der deutschen und der polnischen kommunistischen Partei, in enger Verbindung miteinander ihre Arbeit in diesen Betrieben und unter den Werktätigen Oberschlesiens vielfach zu verstärken.

Genosse Franckon (Frankreich): Als Antwort auf die Rede des Genossen Wassiljew, der bei der Feststellung der Antikriegsbedingungen in Frankreich bezweifelte, daß die Antikriegsbewegung auf Grund eines Arbeitsplanes und einer systematischen Aktion der französischen Partei entstand, muß ich darauf hinweisen, daß die französische Partei für die Antikriegsarbeit einen festen Arbeitsplan hatte und ihren Organisationen entsprechende Direktiven gab, deren Durchführung auch begann. Die Ergebnisse unserer Arbeit in der Armee beweisen, daß wir die Antikriegsarbeit systematisch organisierten, wobei wir danach trachteten, diese Arbeit, die noch nicht vollkommen ist, jeden Tag zu verbessern.

Die riesige Vulkan-Kataklyse in Niederländisch-Indien. II. London, 9. August. Die Meldungen über den Vulkanausbruch in Niederländisch-Indien verdichten sich immer mehr zu einer Katastrophe größten Umfanges. Auf einer Insel in der Nähe des Jelen-Kraters wurden sechs Dörfer vollkommen zerstört. Dabei sollen über 1000 Personen lebendig verbrannt sein und über 100 durch Steinregen verletzt worden sein. Ein Erd- und Seebeben, das zu der gleichen Zeit wütete und riesige Ueberschwemmungen verursachte, erhöhte die Zahl der Todesopfer. Mehrere Eingeborenen-Stämme sind mit der gesamten Befragung verschollen.

Kapitalistische Rationalisierung der Republik

Auch ein Beitrag zur Verfassungsfeier

Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlichte dieser Tage einen Auszug aus dem Leitfaden des „Bundes für Erneuerung des Reiches“, hinter dem sich das von den rheinischen Trustkapitalisten finanzierte „Büro Luther“ verbirgt. Dieser Bund wurde bekanntlich im Januar dieses Jahres gegründet und umfasst unter seinen führenden Mitgliedern zahlreiche rheinisch-westfälische Trustkapitalisten, Jakob Goldschmidt von der Darmstädter und Nationalbank, die Generaldirektoren der großen Schiffahrtskongerue, die Vorstände der großen Handelsverbände usw. Auch einige SPD-Führer, wie Noke, gehören zu den Ehrenmitgliedern der Trust-agentur.

In dem von der „Deutschen Zeitung“ veröffentlichten Leitfaden wird die Auflösung der gesetzgeberischen und zentralen Verwaltungsstellen in Preußen und die Übertragung ihrer Aufgaben auf das Reich gefordert. Preußen soll künftig „Reichsland“ sein. Die Länder Hessen, beide Mecklenburg, Oldenburg, Thüringen, Anhalt, Braunschweig, Gumburg, Bremen, Lübeck, Lippe und Schaumburg-Lippe als „unrentable Staatsverwaltungen“ zu existieren aufhören und dem Reichsland angeschlossen werden. Die Provinzen des Reichslandes sollen unter der Leitung von Beamten stehen, die unter Gegenzeichnung des Reichsministers vom reaktionären Reichspräsidenten ernannt werden, Bayern, Württemberg und Sachsen sollen vorerst als selbständige Länder bestehen bleiben.

Das „Büro Luther“ behauptet nun dazu, die veröffentlichten Leitfäden ergeben nicht das richtige Gesamtbild, da sie unvollständig seien. In einer anschließenden Erklärung wird dann doch die Beilegung der Preußenregierung des Preußenparlamentes zur „Ausgabenverminderung“ und „Sträufung der Reichsgewalt“ gefordert.

Der politische Sinn dieser zentralisierten und vereinfachten Zusammenfassung der Staatsgewalt ist die kapitalistische Rationalisierung des Staatsapparates im Sinne der Trustbourgeoisie. Aus dem Aufruf des „Bundes zur Erneuerung des Reiches“ im Januar dieses Jahres war dies bereits ersichtlich. Da wurde gefordert: „Vereinfachung der gesamten Verwaltung, wesentliche Ersparnisse in den Ausgaben der öffentlichen Hand (!), eine Senkung der unerträglichen Steuern.“ Die Trustkapitalisten, die mit den SPD-Führern in der gegenwärtigen Regierung koalitiert sind, meinen damit: neuen Massenabbau von unteren und mittleren Beamten, Aufräumung mit allen Neffen

sozialer Ausgaben in den Ländern und Kommunen, Senkung der „unerträglichen“ Besteuern, dagegen natürlich Aufrechterhaltung und Verschlimmerung der ausbeuterischen Massensteuern. Das ist das Programm der kapitalistischen Rationalisierung des Staates, dem auch der neueste Satzungsentwurf des „Büro Luther“ dient. Um dieses Programm in den wichtigsten Teilen des Reiches durchzuführen, ohne auf den Widerstand Süddeutschlands zu stoßen, erhalten die süddeutschen Länder Konzessionen an die separatistischen Neigungen ihrer reaktionären Regierungen.

Die Trustbourgeoisie will diese Republik, die ihre Republik ist, auf ihre Weise vollenden. Die Koalitionspolitik der SPD-Führer, die den Trustkapitalisten in der gegenwärtigen Situation der Radikalisierung breiter Arbeitermassen die notwendige politische Maskierung bietet, wird die Luther-Pläne genau so verwirklichen helfen, wie die Führer der Sozialdemokratie der Bourgeoisie die Streikabwärtiger stellen und ihr die Panzerkreuzer bewilligen.

Die programmatischen Leitfäden des Büros Luther erinnern die Werktätigen Deutschlands daran, daß diese Republik, die immer mehr im Sinne der Trustkapitalisten, der großkapitalistischen Koalitionsbrüder der SPD-Führer ausgebaut wird, ein arbeitserfindliches Machtinstrument ist. Die Verfassung, deren neunjähriges Bestehen morgen gefeiert wird, ist eine Verfassung der kapitalistischen Klassenfeinde des Proletariats. Der Kampf für die Räteverfassung des arbeitenden Volkes ist der revolutionäre Klassenkampf, dessen Sieg in Deutschland die einheitliche Räterepublik bringen wird.

Gesichte zwischen einer amerikanischen Marine-Abteilung und Nicaraguanern. N. New York, 9. August. Nach Meldungen aus Managua ist es zwischen einer amerikanischen Marineabteilung und Nicaraguanern in der Nähe von Solah zu einem scharfen Zusammenstoß gekommen. Auf nicaraguanischer Seite sind zehn Tote, auf amerikanischer Seite ein Toter und drei Vermundete. Amerikanische Veräntungen einschließlich einer Reihe von Flugzeugen sind nach Solah abgegangen.

Der ehemalige Großherzog Friedrich von Baden gestorben. N. Karlsruhe, 9. August. Donnerstag früh 3,15 Uhr ist der ehemalige Großherzog Friedrich von Baden in Badenweiler, wo er sich zur Kur aufhielt, im Alter von 71 Jahren gestorben. — Ein Ueberläufiger, der keine Werte schaffte und nur Werte verzehrte, weniger!

Ämtliche Bekanntmachung von Weißstein.
Auszahlung der Sozial- und Kleinrentner-Unterstützung.
Die Auszahlung der Sozial- u. Kleinrente erfolgt für die Stammgemeinde Weißstein sowie für den Ortsteil Neusalzdamm am Montag, dem 11. Aug. vormittags 9 Uhr, in der hiesigen Gemeindehauptkasse.
Weißstein, den 10. August 1928
Der Gemeindevorsteher
G. F. E. R. T. W. I. G.

Inserate
haben in unserer Zeitung **guten Erfolg**

Waldschlösschen Bier
das lob ich mir

Hauptniederlage der Societätsbrauerei Waldschlösschen, Dresden-Görlitz, Brautwiesenstr. 17/18 — Fernsprecher 1089

Fahrräder die allerbesten Marken-Fabrikate wie Opel, Diamant, Panzer usw.
500 Stück Spezialräder dauernd am Lager in bester Auswahl Mk. 35.-, 65.-, 75.-, 85.-
Theodor Dürsel / Görlitz
Obermarkt 2.

Billige Waren!

Damen-Bekleidung

- Karaks** mit kurzem Arm, aus gut. Waschmusselin a. Zephir, dunkle u. helle Must. 95 Pf.
- Karaks** aus Kunstseide, Musselin, Zephir usw. mit kurzem und langem Arm, in schön. Mustern Stück 2,95 1,95
- Vollkaraks** gut. Schweiz. Vollstoffe, 6,50 4,50
- Strapazierröcke** für Dam. u. Backfische, aus Noppenstoffen St. 2,95, 1,95 1,45
- Frauenkleider** aus gutem Waschmusselin, l. mittlere, u. dunkl. Farb. m. halb u. lang. Arm, in schön. Verarb., 6,50 5,50
- Frauenkleider** aus guter Waschseide, mod. Muster, darunter auch Tropfen, hell u. dunkelgrün, bis Gr. 50, 9,50 7,95
- Wäschehemden** hell u. mittelgründig, mod. Must. u. Tupl., viele schöne Verarbeit., 7,95, 6,95, 4,95 3,95
- Damen- u. Nachtschmüchel** aus Rippe, Shteland, Rippe, schöne, mod. Verarbeit., 14,50, 9,95 6,95



Carteekleider Ähnlich wie Abbild., aus gutem Zephir und Musselin. In sauberer Verarbeit., St. 1,95

Mousselinekleider Ähnlich wie Abbild., in den schönsten hellblauen Mustern, St. 2,95

Damen- und Backfischkleider Ähnlich wie Abbild., aus gut. Kunstseide, hell- und dunkelgründ. Farbstellung, St. 3,95

Wanderkleider Ähnlich wie Abbild., aus Indantillenstoffen, in herrlich. Farben, Stück 5,50 4,50

Damenkleider aus guter Kunstseide, in vielfarb. Konfekt u. herrliche Blumenmuster, St. 7,95

Mädchen-Bekleidung

- Mädchen-Schulkleider** aus waschbarer Mousseline, farbige Must., für 5-14 Jahre, für 5 Jahr 1,75
- Mädchen-Trachtenkleider** einfarbig Zephirlein, weißgezog. Röckchen, für 5-10 J. für 5 J., St. 2,45
- Klein-Kinderkleidchen** Waschmusselin, gestreift Zephir, einfarbig, Besatz, für 1-4 J., durchw. 95 Pf.
- Kinderkleider** aus kariert u. geblumt. Wäsche hübsche Verarbeitung mit bunter Paspel, für 1-4 Jahre durchweg Stück 1,65
- Mädchen-Kleider** Trachtenform, Indantillen, rot, blau u. Falloverssuaon, für 5-14 Jahre, für 5 Jahre 2,95
- Kindermäntel** Covercoat, Waschseide, sammet, Noppen u. Cheviot, viele moderne Farben für 1-4 Jahre zum Aussuchen durchweg Stück 4,95

Wäsche etc.

- Mädchenhemden** aus gut. Wäschestoff, m. Bog. od. schön. Stück, Gr. 40, St. 80 70 Pf.
- Knabenhemden** aus kräft. Wäschestoff, Kieler Ausschnitt m. halb. Arm, Gr. 40 St. 85 Pf.
- Damenhemden** Träg- od. Achselschl., m. Hohl-sammboje St. 2,16, 1,85, 1,65 1,10
- Prinzebröcke** Volant u. Hohlbaum Stück 4,25 3,50
- Damen-Hemdrosen** aus feinem Wäschestoff mit Stückerzi Stück 2,50 1,95
- Dam.- u. Herr.-Taschentüch.** erstkl. Qual. Stück 28 18 Pf.

Heilfarbige Damen-Filzhüte

- in allen modernen Pastellfarben, extra weiche, leichte Qualitäten, mit Ripsband garniert
- | | | |
|------------|----------|-----------|
| Serie I | Serie II | Serie III |
| Stück 4,75 | 5,75 | 6,50 |

Im Erfrischungsraum: Billige Spelsen u. Getränke

Strümpfe, Trikotagen

- Frauenstrümpfe** gute 1x1 gestrickte Qualität nachlos Paar 68 Pf.
- Damen-Webstrümpfe** schwarz u. farbig, mit Doppels. u. Hochf. P. Paar 65 Pf.
- Vigogne-Socken** grau, Strapazierqualität Paar 35 Pf.
- Kindersöckchen** Gr. 6-9 farb. m. bunt gemust. R. Gr. 8-9 Paar 75, Gr. 6-7 Paar 65 Pf.
- Trikot-Einsatzhemd.** gute Qual., i. all. Größen Stück 2,95, 1,95 1,65
- Herren-Hakohosen** gute feinfädige Qualität, Paar 2,25, 1,95 1,75

Montag: Der große Reste-Verkauf!

Damen- und Kinder-Sommer-Schlüpfen

- in guten Qualitäten und vielen Farben, für Damen, Paar 1,25 85 Pf.
- in ganz besonders guten; feinnähtigen Qualitäten, in allen Pastellfarben, für Damen, Paar 1,63
- für Kinder, gute Strapazierqualitäten, praktische und helle Farben, Größe 35 Paar 55 Pf.

- Schwarze Badeanzüge**
mit bester Qualität, Besatz, für Damen u. Herren, besonders billig!
Gr. 55 Stück 98 Pf. Gr. 65 Stück 1,25 Gr. 75 Stück 1,45 Gr. 85 Stück 1,85



Für Herren u. Knaben

- Herren-Zwinstoffhosen** gute, einfarbige Qualität, Paar 4,90
- Herren-Breeches** aus gute Zwirn- und Noppenstoffe Paar 5,50
- Herren-Lodenmäntel** covercoatartig, dunkel gemustert, Stück 9,50
- Knaben-Kleiderhosen** hell und dunkel gestreift, für 3 bis 8 Jahre für 3 Jahre Stück 1,50
- Knaben-Waschhosen** aus hellen u. dunklen Kretonne, für 3-10 Jahre, für 3 Jahre Stück 4,00
- Knaben-Schwarzzüge** Sportfasson, eisenfester Zwirnstoff, hochgeschl., für 3-10 J., £ 3 J. St. 4,75
- Herren-Überhemden** zur gute Qual., mit Doppelbrust u. Krag., i. mod. Dessins, Stück 5,75, 4,95 4,25

Dampfmolkerei Weißbach
Görlitz
Landskronstraße 18, Jübenstr. 2
empfiehlt sich zur Lieferung täglich frischer, dauererhitzter, tiefgefühlter **Vollmilch**
Magermilch, Buttermilch, Kaffeesahne, Schlagrahne, N. Zafelbutter
Diverse Käse

Fahrrad-Haus Ebner
Görlitz, Elisabethstraße 25
empfiehlt:
Fahrräder
Sprechapparate
Schallplatten
Reparaturen Teilzahlung gestattet
Spez.-Aufnahmen der RFB.-Kapellen, Berlin

Fahrräder
Erprobte Reparaturen
R. Nicolmann
Görlitz, Untermarkt 5

Enorme Auswahl!
10 bis 20 Mark Anzahlung
12 bis 20 Mark Abzahlung
Keine Zinsenberechnung!
Franz Birke
Dittersbach, Kallstelle Zoll

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik
Gerhard Hentschel
Lauban i. Schl. Telephon 233
Frühstückstube

Fahrräder, Nähmaschinen
Sprechmaschinen, Platten
Ersatzteile :: Reparaturen
Oskar Kleiner
Strehlen i. Schles., Schulplatz 14/15

Apothekendienst in Hirschberg
Geöffnet ist Sonntag, den 12. August, die Elisabeth-Apothete, Schmiedeburgerstraße 3, und die Greif-Apothete, äußere Burgstraße Nr. 18. Diese sind bis Sonnabend, den 18. in den Nachtstunden.